

An abstract, painterly background. The top half features a white, textured surface with scattered splatters of red, green, and blue. Two bright red plastic chairs with metal frames are positioned side-by-side on this white surface. Below the white surface is a thick, horizontal band of orange and yellow, suggesting a ground or a different layer. The bottom half of the image is dominated by a large, textured area of yellow and orange, with some green and blue splatters. The overall style is expressive and somewhat chaotic.

experimenta

10/2023

Entschleunigung

Sie finden die
eXperimenta auch
auf Facebook und
Instagram.

Inhalt

Titelbilder	∞	Wolf Hermann
Annette Rümmele	3	Editorial
Annette Rümmele	4	Entschleunigung ist ein Prozess
Andreas Köllner	6	Zeitnahme
Charles Stünzi	7	Der fast vergessene Poeta doctus
Annette Rümmele	14	Zeit verstrichen
Julia Sohn	15	Wer singt heute
Walter Eichmann	16	„The Awful German Language“
Darja Shatalova	22	Künstlerin des Monats
Charles Stünzi	25	Drei Gedichte
Claudia Eugster	26	Rezension: Schlafhelle Nächte von Margit Hanselmann
Root Leeb	30	Aus der Tiefe
Wollsteins Cinemascope	31	Zwei Filme – zwei Welten
Annette Rümmele	33	Langeweile
Barbara Schleth	35	Trilogie der Lyrik
Katja Wüsthube	36	Lyrik
Reinhard Hötten	37	Selbstlähmung
Robin Smith	38	What
Rüdiger Heins	39	eXperimenta im Gespräch mit Nora Hille
Anne Mai	42	Am Bachlauf
Nora Hille	43	Oktoberkind
Katja Richter	49	WeltenGeschehen
Nannah Rogge	52	gib
Jörg Krüger	53	Lyrik
Philipp Létranger	54	die lippen der welt sind entgleist
Cornelia Becker	55	ins hohe hinein
Barbara Schleth	57	TEMPOLIMIT
Friedrich Zacher	58	Schaukasten
	60	Vortrag: Geschichte – ein Schulfach unter Druck
Prof. Dr. Mario Andreotti	61	Seminar: Was ist schön?
	62	Terminhinweise
	66	Impressum

Die eXperimenta kann für 12 € (zzgl. 3 € Porto) auch als Druckausgabe bestellt werden:
abo@experimenta.de — bitte Ihre Postadresse mit angeben.

**Bisherige Aufrufe
der
experimenta-Ausgaben**

**Vom Klang der Sprache:
36.729 Aufrufe**

**BLAU - Die Weite der Worte:
90.051 Aufrufe**

**Mut zur Freiheit:
39.485 Aufrufe**

**Unregelmäßigkeit hat Programm:
113.293 Aufrufe**

**Ausgegrenzt sein & Außenseitertum:
65.570 Aufrufe**

**Der umtriebige Stille aus Bingen:
286.794 Aufrufe**

**Freewriting:
395.084 Aufrufe**

**01/2023:
57.222 Aufrufe**

**Stille Nacht:
108.629 Aufrufe**

**Persischer Frühling:
80.250 Aufrufe**

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!



In diesen Sommerferien verbrachte ich eine Woche mit meiner Familie in einem Blockhaus im Harz in unmittelbarer Nähe zur früheren innerdeutschen Grenze. Strukturarmes Gebiet sagen die einen, am Ende der Welt im Niemandsland, die anderen. Vor 1989 war hier auch das Ende. Hinter unserem Urlaubsdorf verlief die Grenze. Unüberwindbar. Wer den Übergang versuchte, wurde erschossen. Zwei Mahnmale zeugen allein in dieser Gemeinde von diesen unvorstellbaren Ereignissen. Heute erweist sich der alte Grenzstreifen als grünes Band unberührter und unverbaute Natur. Die Uhren scheinen hier langsamer zu gehen. Für fünf Erwachsene und einen Heranwachsenden, die aus ihrem stressreichen Arbeitsalltag und einer medial sehr gut versorgten Informationswelt hier zusammentrafen, eine große Herausforderung.

* Darja Shatalova

Unsere Unterkunft, ein zwar schmuckes, aber sehr einfaches Holzhaus bot wenig Platz, keine Spülmaschine und (am schlimmsten) kein WLAN. Nach dem ersten Schock ob der Einfachheit und Enge begannen alle, sich in der teils großartigen, teils sehr ausgebeuteten Natur ausgiebig umzusehen. So ein Familienretreat, frei von allen Verpflichtungen und Ablenkungen kann gründlich daneben gehen. Dieses Risiko war der Einsatz für eine neue Familienerfahrung. Wichtig waren jetzt die Begegnungen, die Gespräche auf den langen Wanderungen, die Beobachtung seltener Tier- und Pflanzenarten und die Erforschung der grandiosen Tropfsteinhöhlen. Wir hatten Spaß am Abend mit uralten Karten- und analogen Brettspielen, deren Spielregeln wir erst wieder lernen mussten. Das Blockhaus erforderte ebenfalls Regeln, die von allen auf diesem begrenzten Raum einzuhalten waren: Sich gegenseitig helfen, Rücksicht nehmen, dem anderen zuhören, Marotten akzeptieren, sich Bewusstwerden, mit wie wenig es sich sehr gut leben lässt - auch ohne die Verlockungen des Internets oder andere Ablenkungen.

Zeit ist ein Geschenk. Man kann sie nicht verlieren, nicht gewinnen und auch nicht sparen. Genießen Sie die Texte unseres Themenhefts begleitet von den Künstlern Hermann Wolf und Darja Shatalova. Zwei sehr unterschiedliche Möglichkeiten, sich der Zeit und der Entschleunigung zu nähern.

Ihre Annette Rümmele



* Annette Rümmele, Foto: Rüdiger Heins

Annette Rümmele

Entschleunigung ist ein Prozess

Mit diesen Worten griff der Rothenburger Künstler Hermann Wolf die Frage nach dem Thema Entschleunigung auf. Eigens für dieses Heft entstanden Arrangements auf besprühtem Karton aus vergangenen Arbeiten, die den Künstler zu neuen Bildern animierten und inspirierten. Der Clou dabei ist die Vision, dass jede künstlerische Tätigkeit etwas zurücklässt, woraus Neues entstehen kann. Bei den Bildcollagen z.B. erarbeitet der Künstler auch aus der Gegenform, aus den Negativen, neue Bildkompositionen. Ähnlich entstehen seine anerkannten Metallbilder, die er aus unbrauchbarem Metallschrott zu neuen Kompositionen zusammensetzt.

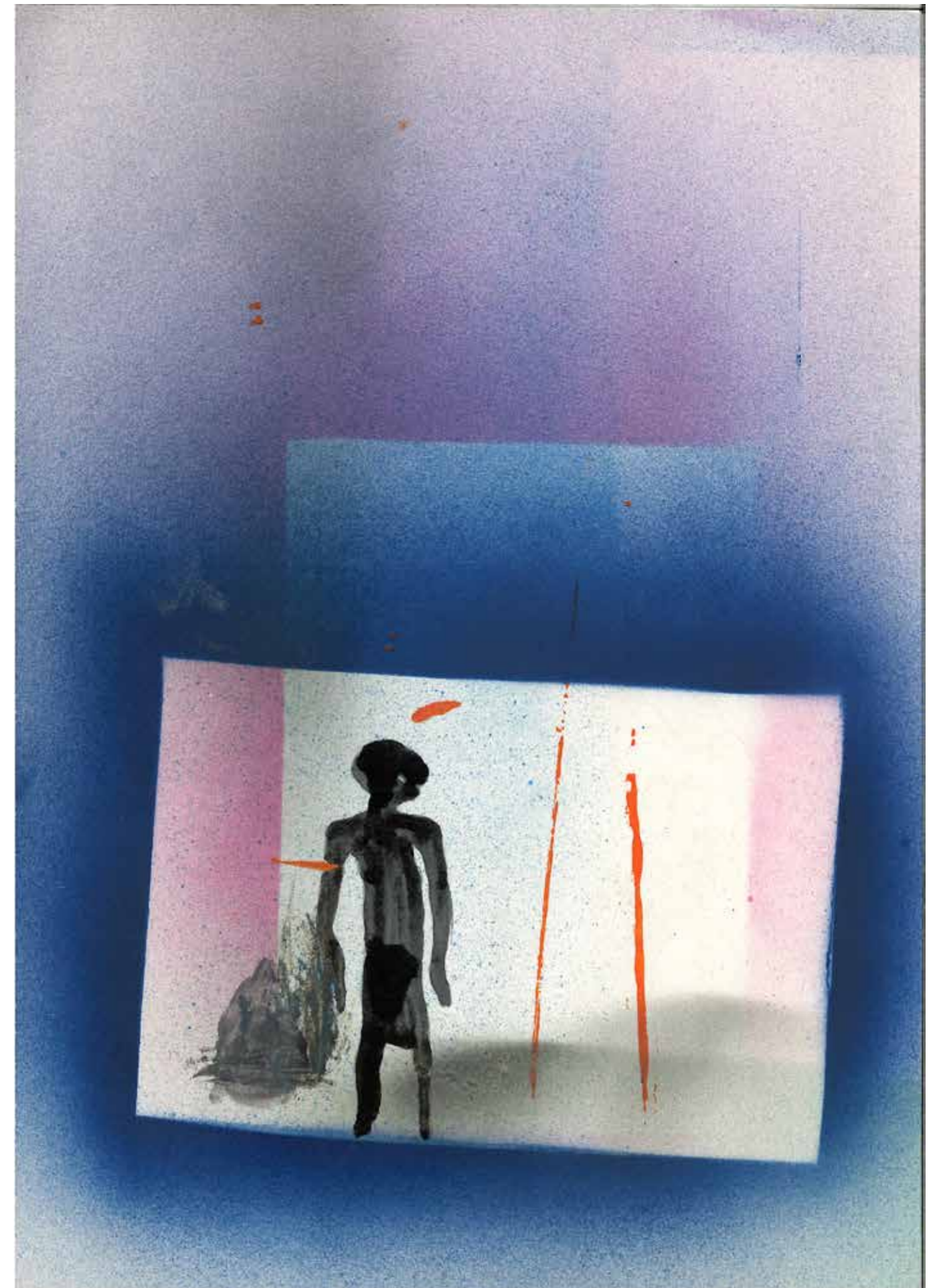
Für die Serie „Entschleunigung“ ging der Künstler von einem Prozess aus. „Entschleunigung – da vergeht etwas. Vor der Entschleunigung und danach. Was da passiert ist schwer darzustellen. Vielleicht durch Bewegung?“ Hermann Wolf entschied sich auch bei diesem Thema für das Wiederverwenden von Gegebenem. Kartons, die aus früheren Sprüharbeiten übrig waren, wurden als Hintergrund, als Basis für neue Bilder herangezogen. Allein in dieser Betrachtung, in diesem Vorgang, liegt ein meditatives Nachdenken über die Qualitäten des Gegebenen.

„Ein Zimmer voller Aufgaben“ z.B. ein leerer Raum. Fülle ich ihn mit Aktivität oder verweile ich? Kann er so bleiben oder zieht er eine Veränderung zwingend nach sich?



✘ Hermann Wolf,
Steh auf und schau dich um

✘ Hermann Wolf. Jahrgang 1953, betreibt als Goldschmiedemeister und bildender Künstler in Rothenburg o.d.T. die „Galerie für Schmuck Alpha“. Schwerpunkte seiner Arbeit sind Avantgarde Schmuck und experimentelle Metallbilder. Darüber hinaus erstellt er Papiercollagen und Malereien zu Themen der Zeit.
Kontakt: herm@alphagalerie.de



✘ Hermann Wolf,
Ein Zimmer voller Aufgaben

Andreas Köllner

Zeitnahme

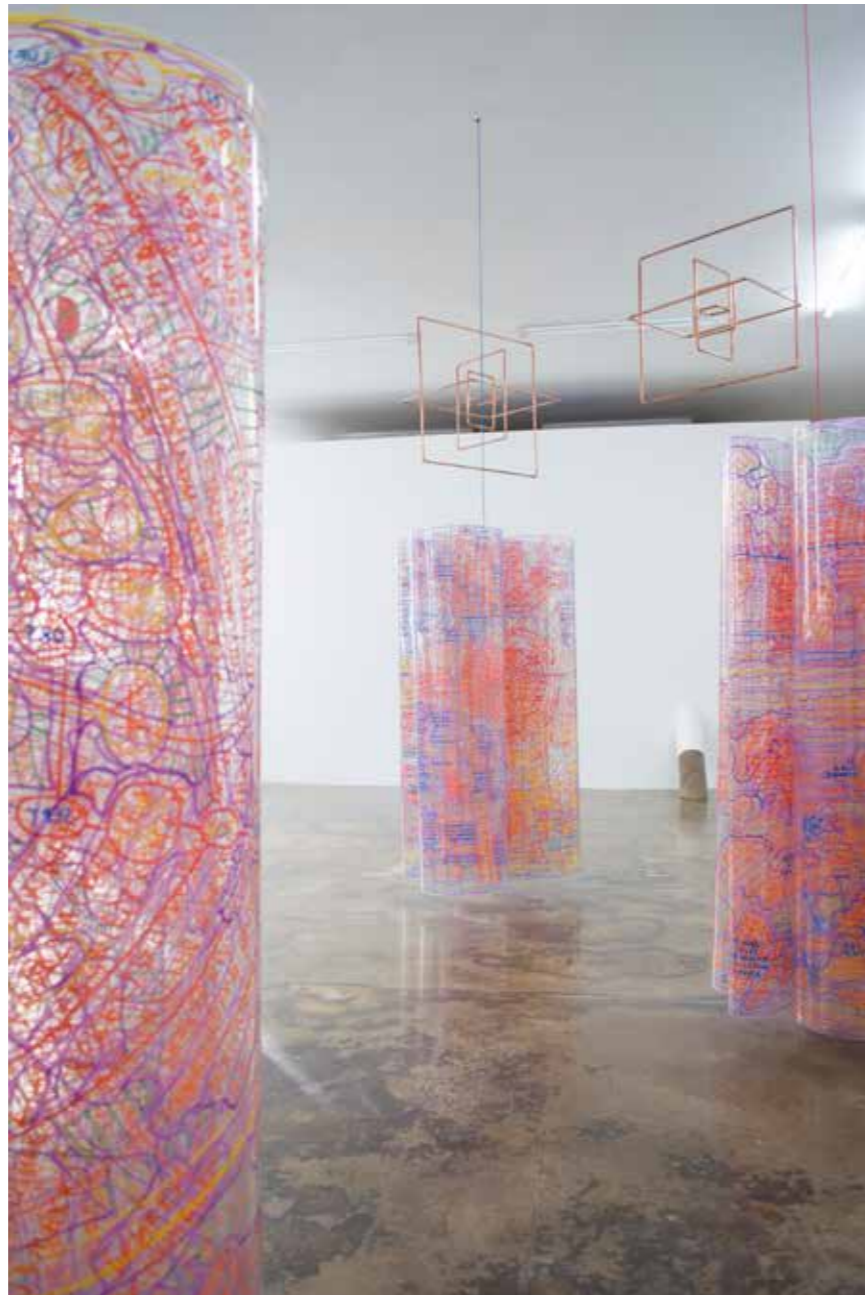
Greife
in den Tag:

zartadrig
fließt die Zeit
zurück
zum Pulsschlag

Nimm
die Zeiger
vom Zifferblatt
der Uhr
Nimm dir die Zeit

du brauchst sie
nicht länger

Lass
in die Zeit
den Nachklang
des Stillstands



✘ Darja Shatalova

✘ **Andreas Köllner**, geb. 1992 in Leipzig, Studium der Philosophie, deutsche Sprache und Literatur. Lyrik mit Grafik im Netz unter wortegewand. Veröffentlichungen in Anthologien, Kalendern und Zeitschriften – „Saitenwechsel: Gedichte“ (tredition, Hamburg 2022).

Charles Stünzi

Der fast vergessene Poeta doctus

Zum 20. Todesjahr von Peter Russell (1921 – 2003)

In der Februarausgabe 2020 der **ex**perimenta war aus meiner Feder einiges über den englischen Poeten Peter Russell zu erfahren, der sein abenteuerliches Leben an Orten auf der ganzen Welt kompromisslos der Dichtung widmete und über ein riesiges, weit über Europa und über die letzten zweitausend Jahre hinausreichendes geistesgeschichtliches Wissen verfügte.

Russells umfangreiches Werk ist schwer einzuordnen. 1991 nannte ihn der literarische Herausgeber Thomas Fleming «den letzten der grossen Modernisten». Ja, er stand in der Tradition von W. B. Yeats, T. S. Eliot und Ezra Pound, aber man kann ihn ebenso gut als den letzten Klassizisten oder als «Dichter der hohen romantischen Tradition» (Times, 1984) bezeichnen.

Russell war unter Kennern hochgeachtet, gehörte aber nie zum literarischen «Mainstream» der zeitgenössischen englischsprachigen Literatur. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Dazu gehört vor allem die Tatsache, dass er die zweite Hälfte seines Lebens außerhalb von England, also in einem selbstgewählten Exil verbrachte. Zudem hielt er vom Existentialismus, von der Postmoderne und von den Beatniks ebenso wenig wie von Londons literarischer Schickeria und von den universitären akademischen Kreisen. Er gab seiner Abneigung auch immer deutlich Ausdruck.

Anlässlich von Russells 20. Todesjahr und ihm zu Ehren präsentiere ich hier eine Auswahl von fünf Gedichten mit meinen Übertragungen ins Deutsche.

In Venice

On the Rialto once – peach-stones and sputum
On every step. The tired air clots;
Dust and the signs of rain come from the East;
The city pauses for its evening meal.
– Lights in the shops, a stray cat
– A French letter drifting down the Grand Canal.

Then the distracted female voice
Crying «Mario, Mario»,
But Mario does not come.

And the next steamer spills
Venetians like water-drops on land,
And it is night.

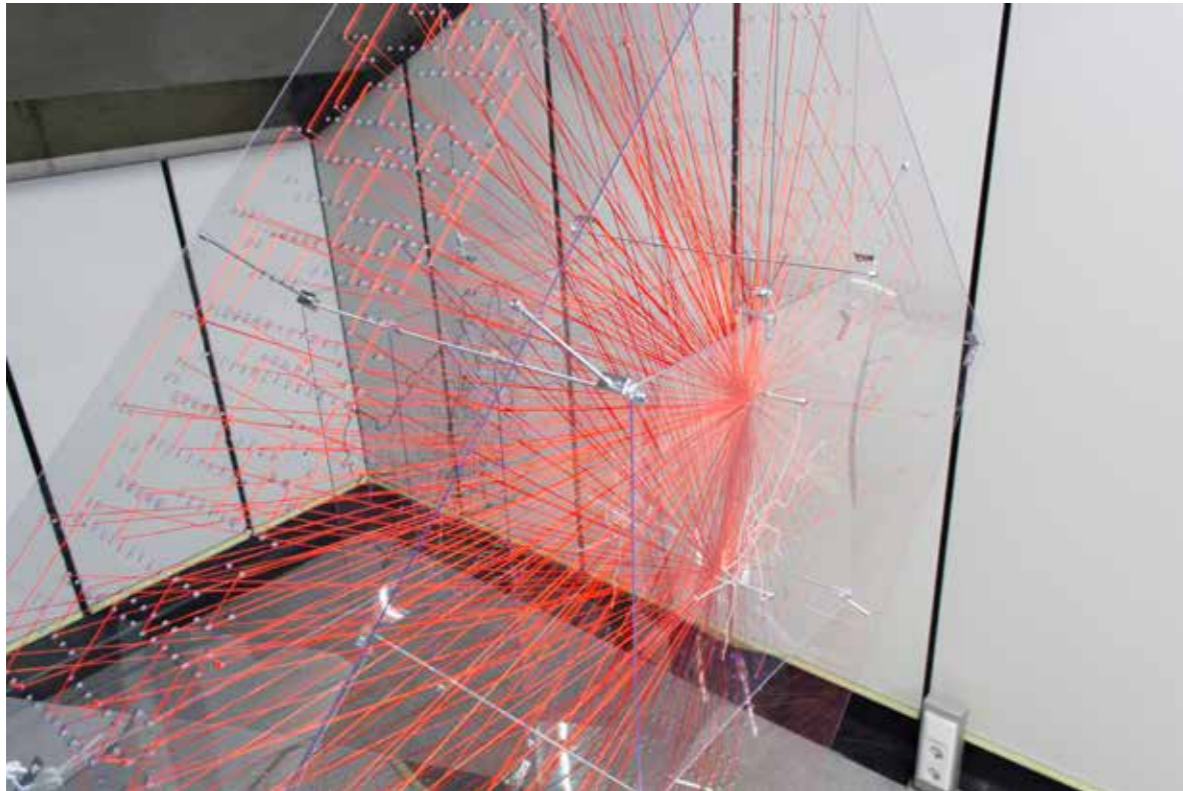
Venice, 24th July 1948

In Venedig

Auf der Rialto einst – Pfirsichsteine und Spucke
Auf Schritt und Tritt. Die matte Luft gerinnt;
Staub und die Boten des Regens kommen von Ost;
Die Stadt hält inne fürs Abendgericht.
– Licht in den Läden, streunende Katze,
– Den Canale Grande hinab treibt ein Kondom.

Dann ruft eine Frau mit besorgter Stimme
«Mario, Mario»,
Aber Mario kommt nicht heim.

Und der nächste Dampfer giesst
Venezianer wie Wassertropfen an Land,
Und es ist Nacht.



* Darja Shatalova

Alone

It is raining on my heart –
Day after day of drizzle
Damps all delight

Framed in the window
Your dark hair and shoulders
Glowing against the snow –

All those books
Are so much twaddle –

The warmth of your thigh against mine
Kindled the soul in me

Now it is drizzling –
I am alone all afternoon
Gazing at the window frame –

All night I shall be alone, all morning

Always

London, 1959

Allein

Es regnet auf mein Herz –
Nieselregen Tag für Tag
Dämpft alle Freude

Vom Fenster umrahmt
Dein dunkles Haar und die Schultern
Glühend gegen den Schnee –

All diese Bücher
Sind so viel Geschwätz –

Deiner Schenkel Wärme an meinen
Entflammte die Seele in mir

Jetzt nieselt es –
Ich bin allein den ganzen Nachmittag
Und starr' auf den Fensterrahmen –

Die ganze Nacht allein, den ganzen Morgen

Immer

'Fallen Sie langsam'

I'm falling slowly in the night

The rain has fallen and the wind has dropped
The lime-trees in the street are silent now

From nowhere
Falling again to nowhere

Snatch a few kisses Listen carefully
When the nightingale breaks the silence

Drink of the grape as long as the grape
Endures
And the artificial lights illuminate
The corners of eternity

Through the long shadows I am falling
In the night that is perpetual
Where all the living sleep

Berlin, 1964

'Fallen Sie langsam'

Ich falle langsam in der Nacht

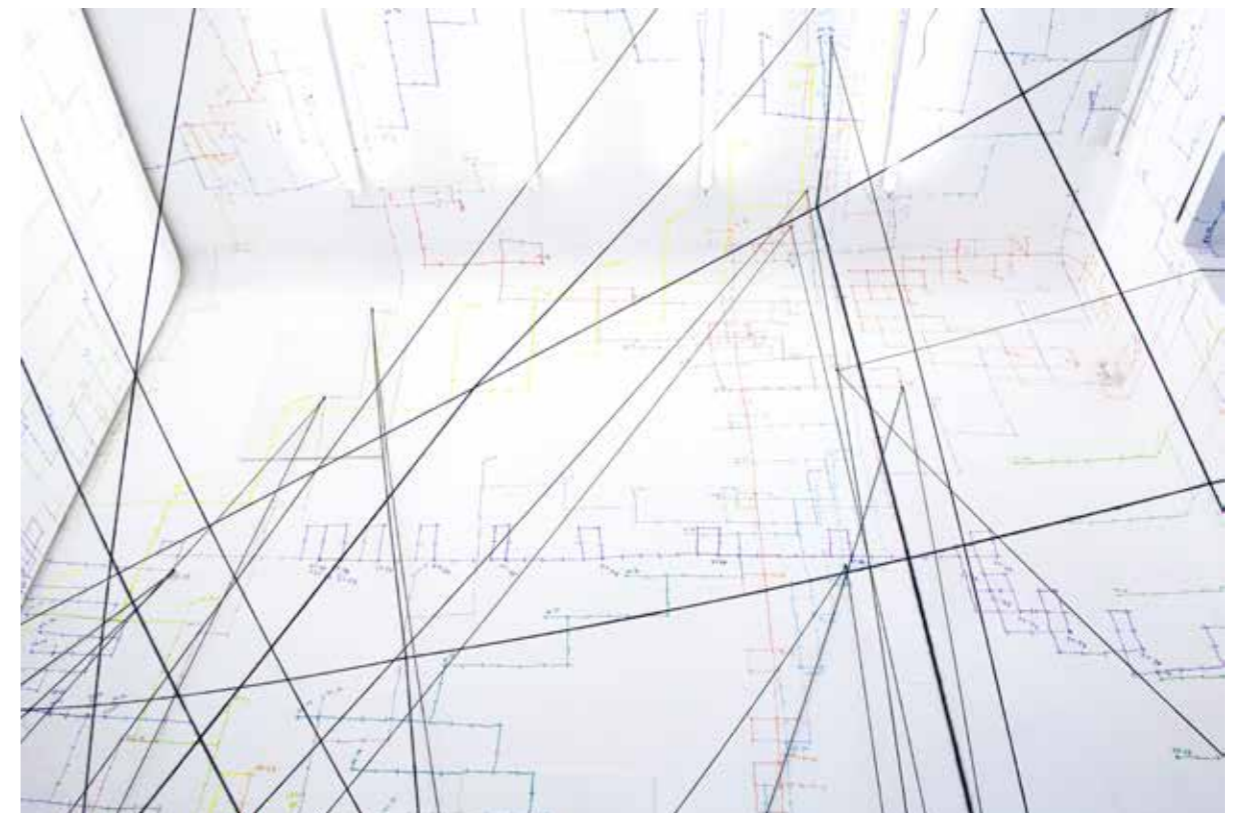
Der Regen gefallen und der Wind jetzt schwach
Die Linden an der Strasse nunmehr still

Vom Nirgends
Fall ich erneut ins Nirgends

Stiehl ein paar Küsse Horch aufmerksam
Wenn die Nachtigall bricht die Stille

Trink von der Traube solange die Traube
Besteht
Und das künstliche Licht erhellt
Die Ecken und Enden der Ewigkeit

Durch die langen Schatten fall ich
In der Nacht die ewig ist
Wo alle Lebenden schlafen



* Darja Shatalova

*** La Turbina**

In the cold damp night I walk up the hill
Past the ruined brick cages crumbling and flaked
On the slope of the hill above the mill-race

And the ghosts of the beavers move by moonlight
From the steep hill with the majestic oak
Down to the water's edge

Silver-grey in the moonlight
Brown-green under the stars

Padding the matted turf
Swinging their massive tails
Friendly, without resentment

A half-century in their cages
Stripped of their skin

Free now, glad
On my little lake
They have come to build

Pratomagno, 17th February 1992

*La Turbina heisst die frühere alte Mühle bei Pian di Scò (im Gebirge des Pratomagno, Provinz Arezzo, Toskana), in welcher Peter Russell in Armut die letzten zwanzig Jahre seines Lebens lesend, denkend und schreibend verbrachte. Mehrere Fluten und eine Feuersbrunst erschwerten sein dortiges Leben zusätzlich. In der Nähe der Mühle befinden sich zerfallene Ziegelkäfige, in welchen man früher Biber gefangen hielt.

*** La Turbina**

In der kalten, feuchten Nacht geh ich den Hügel hinauf
Vorbei an den Ziegelkäfigen, bröckelnd, zerfallen
Am Hang des Hügel über dem Mühlbach

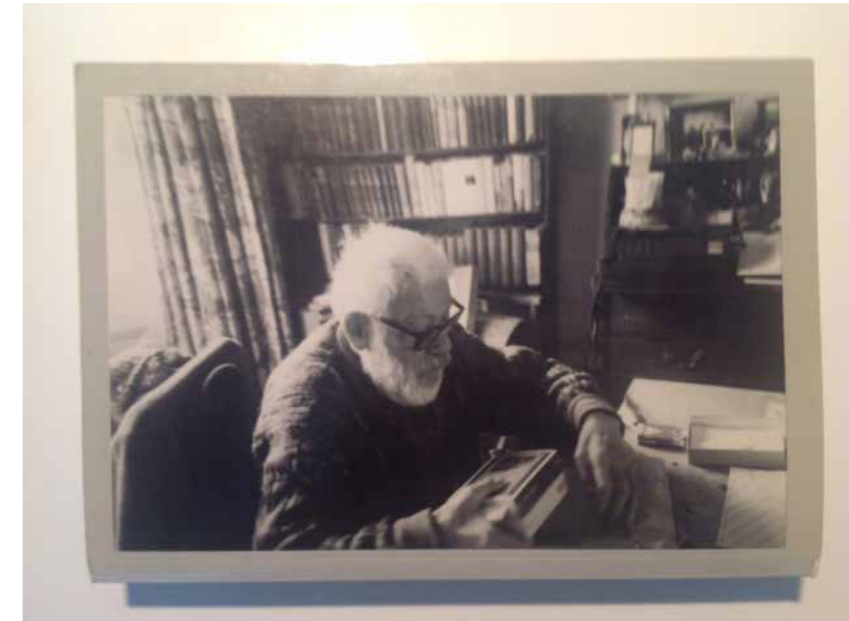
Und die Geister der Biber gehen im Mondlicht
Vom steilen Hügel mit der erhabenen Eiche
Hinunter zum Ufer des Wassers

Silbergrau im Mondlicht
Braungrün unter den Sternen

Sie trotten auf filzigem Torf
Die riesigen Schwänze schwingend
Freundlich und ohne Groll

Im Käfig ein halbes Jahrhundert
Und ihrer Felle beraubt

Frei jetzt, froh
Auf meinem kleinen See
Zu bauen sind sie gekommen



* Peter Russell

Russell's Rest

Half way up the hill,
And half way down the dale,
Is the ruined one-time mill
Where the waters never fail.

The mill-wheel, yes, has disappeared,
A flower grows from the ground;
The rusty gears no longer heard,
But in the silence – a dying sound –

Lament triumphant – on and on –
Descants above the other birds.
It is, it is, the dying swan –
Apollo's voice, that needs no words

To say how bleak the landscape is
Without the laurel's crown,
And how these modern melodies
Sadden the modern town.

Pratomagno, 15th March 1992

.....
* Charles Stünzi *1948, verheiratet, wohnhaft in Brig-Glis (Wallis, Schweiz), Anglist und Germanist (lic. phil.), pensionierter Gymnasiallehrer, Lyriker, Lyrikübersetzer, Laudator, Rezensent und Verfasser literaturwissenschaftlicher Essays, sechsfacher Buchautor und Herausgeber zweier Literaturanthologien, diverse Funktionen im regionalen Literaturbetrieb, früherer Chef-Redakteur bei der **experimenta**.

Russells Ruheplatz

Halbwegs den Hügel hinauf
Und halbwegs hinunter zum Tal
Steht die einstige Mühle, längst zerstört,
Wo das Wasser immer fließt.

Das Mühlrad, ja, es ist längst weg,
Eine Blume wächst vom Grund;
Das rostige Werk nicht mehr zu hörn,
Doch in der Stille – ein sterbender Ton –

Triumphierendes Klagen – noch und noch –
Das höher als andere Vögel singt.
Es ist, es ist der sterbende Schwan –
Apollos Stimme, die Worte nicht braucht

Zu sagen, wie öd die Landschaft ist
Ohne den Lorbeerkranz,
Und wie durch moderne Melodien
Betrübt die moderne Stadt.

Die **experimenta ist auch auf
Facebook. Dort können Sie
weitere Texte lesen und sich über
Ausschreibungen informieren.**





* Darja Shatalova

Annette Rümmele

Zeit verstrichen

Zeit
verstrichen
erfüllte und
verlorene

Zeit zu träumen
Zeit zu gehen

Weitergehen

Wie Argus
wachsam in die Zukunft blicken

Beständig bleibt
nur der gelebte Augenblick

Zeit
verstrichen
erhoffte und
erinnerte

Die Zeit
des Dufts der Stoppelfelder
des Rauschens eines Sommerregens

Die Zeit
des Farbenspiels der Sonnenblumen

wie Schmetterlinge flüchtig
das Vibrieren der Erinnerung

: dies alles in die Zukunft bringen



* Darja Shatalova

* **Annette Rümmele**, Jahrgang 1957, promovierte Entwicklungspsychologin, war beruflich lange Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Schweiz und an unterschiedlichen deutschen Universitäten tätig. Heute schreibt sie als freie Autorin vor allem Erzählungen und Lyrik. Seit 2016 ist sie Mitglied der **experimenta**-Redaktion und im Team des Verlags EDITION MAYA. Veröffentlichungen unter anderen: *Die Poesie der Gestalt*, EDITION MAYA, 2017. *Wie meine Oma mir beibrachte, ohne Augen zu sehen*, Bübül Verlag Berlin, 2020. *Kuckucksruf*, Gedichte. EDITION MAYA, 2022. Sie lebt und arbeitet in Würzburg und im grünen Umfeld bei Osnabrück. Email: annette.ruemmele@t-online.de

Julia Sohn

Wer singt heut

Wer singt heut schon die Lieder von morgen
Wer macht schon die Zeit zu Zeitungen
Gestern hab ich in der Zeitung gelesen,
dass es mir gut geht dass es mir gut geht
- bleib stehn und ruh dich aus ."

Bert Papenfuss aus "Die Mauer"
Bert Papenfuss Antonio Saura

Bert Papenfuss

geboren am 11.1. 1956 - gestorben am 26.8.2023

Abschied nehmen. Trauer. Wir nehmen Abschied von Bert Papenfuss, oder nein, wir setzen auf einen Sphärenübergang. Und ein ein außergewöhnlicher Wegbegleiter bleibt uns gegenwärtig.

Bert Papenfuss, geboren 1956 in Stavenhagen. Er refüsiert als junger Mann beim Militärdienst die Waffe.

Sein Vater war Arzt. Bert sammelt: Beobachtungen über Ungerechtigkeit und Gehorsam; er liest Lektüre aus allen Himmelsrichtungen; er ist inspiriert von DADA, Barock und Punk; entdeckt und gefördert mit Druck seines Gedichtes DREIZEHNTANZ. Bert ist ein Reisender ob in Sommer- oder Winternacht. Ob er nun wirklich reisen wollte um es zu Buche zu bringen, wen geht's etwas an? Er reiste durch diese Vergangenheit, Geschichte, Forschungsquerschnitte durch die Gegenwart, Forschungslust durch die Zukunft ("Picknick am Wegesrand"). Dann die Musik, die Geselligkeit, die Bühne, Kaffee, Burger, Rumbalotte, literarische Plätze. Als es begann um Kies zu gehen, als Mitbewerber, da war es ihm sofort genug und er ging.

Nicht herausragen wollte Bert Papenfuss -preisbedacht- nein, keine ambitionierte Eminenz sein, nein, das wollte er nicht. Er hatte etwas anderes und das überbot mit Sympathie. Er war eher spröde als extrovertiert; er besaß dieses Temperament, dieses Talent und die Versvielfalt; mit diesen sprang er gegen das Establishment. Weiterlesen ist nun angesagt! Er schrieb viel, ein Werk, keine Redundanz! "Das ist mein Leben, mit dem ich experimentiere, ich sehe mich nicht als Experimentator an der Sprache, sondern das ist mein Leben." Bert Papenfuss, im Interview.



* Darja Shatalova

Walter Eichmann

„The Awful German Language“

stöhnte einst der Amerikaner Mark Twain auf einer Deutschlandreise, die ihn einerseits entzückte („this old wonderland, this vast garden of Germany“), andererseits in (gespielte) Verzweiflung stürzte, wenn er klagte, „surely there is not another language that is so slipshod and systemless“ wie das Deutsche! Viele Jahre reiste der weltberühmte Verfasser des „Tom Sawyer“ und „Huckleberry Finn“ in Europa herum, das ihn begeistert empfing und wo er sich, aller Erfolge unerachtet immer wieder abgebrannt, aufs fürstlichste durchschnorrte. Sogar erlauchte Majestäten wie Zar Alexander II., Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm II. ließen sich den erzrepublikanischen Yankee mit dem kessenen Mundwerk vorführen, was dieser klaglos überstand. Ja, die neue deutsche Reichshauptstadt Berlin rühmte er – für einen bissigen Satiriker allerhand – als „luminous centre of intelligence“. Nur dieser verflixten deutschen Sprache, der hat er den Krieg erklärt.

In kaum einem Sprachbuch für den Deutschunterricht fehlt Mark Twains groteskes Beispiel eines Satzungetüms, das die vermeintliche Sinnlosigkeit der sog. „separable verbs“ (wie ‚weitermachen‘, ‚fernbleiben‘, ‚aufsetzen‘...) erweisen soll: „Da die Koffer nun gepackt waren, REISTE ER – und jetzt folgen neun geballte Zeilen mit ineinander verschachtelten Gliedsätzen! – AB.“ Das ist natürlich böswillige Übertreibung, solche ausufernden Satzgefüge hat keiner je gelesen. Dazu kommt sein Kampf mit den drei Genera, mit den Deklinationen, den langen Komposita. Also doch „Deutsche Sprach – Schwere Sprach“?

Vor ein paar Monaten erschien das Buch eines wahren Sprachkenners, des Germanisten und Romanisten Prof. Dr. Roland Kaehlbrandt, der vor Jahren als Lektor an einer Pariser Universität, als Leiter der Stiftung Maison Heinrich Heine, als Pressesprecher des Deutsch-Französischen Jugendwerks gearbeitet hat und

natürlich auch Französisch, im Gegensatz zu Mark Twain, beherrscht. In diesem Buch wirft er einen kundigen Blick auf seine, unsere Muttersprache. Und kommt zu einem ganz anderen Urteil, wie der Titel schon verrät: „Deutsch. Eine Liebeserklärung. Die zehn Vorzüge unserer erstaunlichen Sprache“ (München 2022)

Das Buch ist seither reichlich rezensiert worden, nach meiner (allerdings lückenhaften) Kenntnis ausnahmslos voller Lob. Auch im Podcast Markus Lanz/Richard David Precht über Sprache wird Kaehlbrandts Buch begeistert besprochen. Stellt Precht eher die Eignung des Deutschen für philosophisches Sprechen heraus („der Weltgeist“, „das Seiende“, s. u.), hebt Lanz eher auf das ab, was Kaehlbrandt „Gelenkigkeit im Satzbau“ nennt. Aber gehen wir nach der Chronologie des Autors vor.

Der Autor nennt das Deutsche „einfühlsam und ausdrucksstark“. Das dürfte entschieden den legendären Vorurteilen



× Darja Shatalova



widersprechen, die zwei unserer bedeutendsten Herrschergestalten gegenüber der Sprache ihrer Untertanen hatten: Kaiser Karl V. und König Friedrich der Große, die Deutsch angeblich nur mit ihren Hunden und Pferden gesprochen haben wollen! Immerhin hätten sich beide Ignoranten bei ihren sprachmächtigen Zeitgenossen Luther bzw. Lessing leicht eines Besseren belehren lassen können. Es geht Kaehlbrandt hier um die Partikel, jene in älterer Deutschdidaktik als unnötige Füllwörter verpönten unflektierbaren Wörter, die weder Präpositionen noch Adverbien oder Konjunktionen sind. Er bezeichnet sie als „kleine freundliche Wörter“ und zeigt ihre Bedeutung an schlagenden Beispielen: „Wie heißt du denn?“ fragen wir das Kind eines neuen Nachbarn. Das ist netter und freundlicher als die krude, fast schon fordernde, unmittelbar gestellte Frage: ‚Wie heißt du?‘ Das kleine Wörtchen *d e n n* schafft den Unterschied.“ (S. 20) Wer möchte dem widersprechen! Er bringt noch weitere Beispiele, wie denn das ganze Buch nicht geizt mit Textbeispielen, aus der großen Literatur wie aus dem alltäglichen Sprachgebrauch. Diese Partikel sorgen für den kommunikativen Feinschliff, was auch an Beispielen aus der Jugendsprache belegt wird wie dem Gradadverb „echt“ („echt megakrass“) oder dem inflationär gebrauchten „voll“ („voll unfair“) u. a.

In der Wortbildung, gerade auch der Nominalkomposita, sieht er den zweiten Vorzug. Er widerspricht also direkt Mark Twain, der mit einschlägigen Wortungeheuern wie dem viergliedrigen Kompositum „Generalstaatsverordnetenversammlungen“ aufwartet. Kaehlbrandt nennt dagegen unsere

× Darja Shatalova

Wortbildung „geschmeidig“. Zu Recht. Unser riesiger und stetig wachsender Wortschatz von etwas über 5 Millionen bei nur etwa 8000 „nativen“ Stämmen kann nur gelingen „über zahlreiche elastisch einzusetzende sogenannte Morpheme, die es uns leicht machen, Wörter zu bilden.“ (S. 35) Als prominentes Beispiel nennt er das wunderbare Adjektiv aus Artikel

1 unseres Grundgesetzes „un – an – tast – bar“, in dem der Stamm ‚tast‘ durch drei gängige Morpheme seine Bedeutung erhält; übrigens auch noch durch das Nominalsuffix ‚-keit‘ zum Nomen („Unantastbarkeit“) erweitert werden kann. Eine Fülle von Beispielen bekräftigt die These von der geschmeidigen „Lego-Sprache“: „Eisen + Bahn = Eisenbahn“, „Wert-stoff-hof“, „Miet-preis-bremse“; aber schon Martin Luther hat dauerhafte Komposita geschaffen wie „Lästermaul“, „Schandfleck“, „Lockvogel“. Für die Sprache der Philosophie wird den Deutschsprachigen im „Dictionary of Untranslatables“ (Princeton und Oxford 2014) gar die Fähigkeit zugewiesen, „schon allein dank ihrer Sprache zu ‚Philosophen‘ oder Theoretikern (zu) werden...dass man im Deutschen, mit ziemlichem Unterschied zum Französischen, auf der Basis der Grundregeln der Sprache Begriffe bilden und sozusagen mit der Grammatik philosophieren kann“. (S. 38)

Den dritten Vorzug sieht Kaehlbrandt in der Gelenkigkeit und dem Nuancenreichtum des Satzbaus. Was Anfänger im A 1-Kurs vielleicht noch verwirren mag, haben Fortgeschrittene nach B 2 meist fest im Griff: die 36 Satzbaupläne, die Zweitstellung des Verbs im Hauptsatz und seine Endstellung im Gliedsatz. Die Schwierigkeit des Verbzweit für Deutschlernende werde mehr als wettgemacht durch die Möglichkeit verschiedener Betonungen und die Freiheit der Wortfolge. Auch hierfür liefert der Autor schlagende Beispiele: „I c h habe sie am Bahnhof gesehen. Ich h a b e sie am Bahnhof gesehen. Usf.: sechs mögliche Bedeutungsnuancen durch unterschiedliche

Akzentuierung! Oder in unterschiedlicher Wortfolge „G e s t e r n A b e n d (temporale Adverbiale) habe ich sie am Bahnhof gesehen. A m B a h n h o f (lokale Adverbiale) habe ich sie gestern Abend gesehen. S i e (Objekt) habe ich gestern Abend am Bahnhof gesehen“ usw. mit immerhin vier Möglichkeiten der Bedeutungsnuancierung. (S. 48f.) Die von Mark Twain so harsch attackierte Trennung des Verbs nennt Kaehlbrandt, nun doch etwas euphemistisch, „freundliche Umklammerung“. Was Simultandolmetscher gelegentlich zur Verzweiflung bringen dürfte, nämlich dass die Empfänger erst am Ende eines Satzes dessen vollständige Bedeutung erfahren, deutet Kaehlbrandt als heilsamen Zwang zu gedanklicher Disziplin. „In dem Satz Ich h a b e ihm das antiquarisch erworbene kostbare Buch erst nach langem Zögern und sorgfältigem Abwägen nur widerstrebend g e g e b e n“ können wir die vielen Informationen innerhalb der Klammer erst dann gedanklich richtig einordnen und sinnvoll verstehen, wenn das Vollverb im Partizip folgt.“ (S. 56); denn es hätte ja auch heißen können „nicht gegeben“! Dagegen stimme ich ihm vorbehaltlos zu, wenn er ein Plädoyer zugunsten des Satzgefüges formuliert- in Korrektur des Postulats Wolf Schneiders „Hauptsätze, Hauptsätze, Hauptsätze!“ für die journalistische Sprache. Zwei Passagen aus Romanen von Thomas Mann und Günter Grass geben ihm Recht.

Was man nicht unbedingt mit der deutschen Sprache verbindet, ist Kürze. Das weist man eher dem Englischen zu. Aber



✳ Darja Shatalova

wird nicht „University of Applied Sciences“ spielend von „Fachhochschule“ (oder gar FH) übertroffen, ebenso verhält es sich mit „School of Management and Finances“ versus „Bankakademie“ oder „environmental protection“ versus „Umweltschutz“(S. 73). Kaehlbrandt liefert köstliche Belege für modernes „Geschwindigkeitsdeutsch“, z.B. in einem fiktiven Gespräch: „A: Das geht gar nicht. B: Dein Ernst? A: Aber so was von! B: Echt jetzt?“ A: Aber hallo!“, womit ältere Sprachgouvernanten freilich ihre Schwierigkeiten haben dürften!

Einen weiteren Vorzug sieht Kaehlbrandt in der leserfreundlichen Rechtschreibung, wobei er zuallererst auf die Großschreibung verweist, die unzweifelhaft die Lesegeschwindigkeit erhöht. Hierin stimmt ihm sogar Mark Twain zu. Im Vergleich zum Französischen oder Englischen schneidet Deutsch auch deutlich besser ab hinsichtlich des Graphem-Phonem-Verhältnisses, also bei der Übereinstimmung der Laute mit den Zeichen. Er weist auf das orthographische Stammprinzip hin, das die Rechtschreibung „durchsichtiger, begreifbarer“ (S. 95) mache. Beispiel: ‚Hand‘ wird (Auslautverhärtung!) ‚hant‘ gesprochen; der Plural, „Hände“ aber lässt den Stamm als ‚hand‘ erkennen, sodass man weiß, alle Derivate wie „Handlanger“, „Handtuch“, „händisch“ werden mit ‚d‘ geschrieben. Außerdem bricht er eine Lanze für das so hilfreiche Komma. Zu Recht weist er auf die wenigen einfachen Kommaregeln hin, wenn er auch beklagen muss, dass hier im allgemeinen Sprachgebrauch viel gesündigt wird.

Deutsch ist aufgrund der Tatsache, dass es Amtssprache in sieben Staaten ist, eine präzise dokumentierte, schriftlich kodifizierte Standardsprache; das muss sie auch sein, denn Rechts- und Verwaltungsakte müssen nun einmal eindeutig sein. Deutsch ist darüber hinaus „eine der am besten erforschten Sprachen der Welt“ (S. 113). „Standardsprache“ heißt freilich nicht, dass



✳ Darja Shatalova

Sprachwandel verhindert würde. Auch die zwingend gebotene Allgemeinverständlichkeit hat ja nicht verhindert, dass das noch zur Zeit Goethes gängige -e im Dativ Singular („Ich ging im Walde so für mich hin...“) mittlerweile verschwunden ist. Offen lässt Kaehlbrandt die heftigen Kontroversen um die Anglizismen und „die neuen morphologischen Formen für Personenbezeichnungen mit Betonung des biologischen Geschlechts“ (S. 116). Sprachliche Schludrigkeiten wie „Ich habe dem Präsident geschrieben“ werden als deklinationsklassenwidrig entlarvt; denn nach diesem Dativ müsste der entsprechende Genitiv „des Präsident“ lauten; soweit sind wir aber noch (?) nicht!

In einem weiteren Kapitel geht Kaehlbrandt auf das Deutsche als große Literatur- und Bildungssprache ein. In klugen Textanalysen lässt er Thomas Mann, Stefan Zweig, Anna Seghers, Robert Schneider Zeugnis von ihrer hochdifferenzierten Schreibkunst geben. Er plädiert für ein gepflegtes Bildungsdeutsch, für stilistische Angemessenheit und beschreitet damit behutsam den Weg nur allzu berechtigter Sprachkritik. Beispiele (S. 140f.): „Der Faust ist schon e c h t k r a s s“ (Stilbruch) oder „Ich bin der Meinung, dass die These falsch ist“ (logischer Fehler: denn die Fehlerhaftigkeit einer These kann gerade nicht durch eine Meinungsbekundung erwiesen werden). Hierzu gehören auch seine Ausführungen zum Gebrauch des Konjunktivs.

Des Weiteren weist Kaehlbrandt auf die Besonderheiten des Deutschen als Sprache verschiedener Länder und Regionen hin. Namentlich in der Schweiz und in Österreich haben sich eigene „Wortschätze“ entwickelt, woraus sich die schönsten Missverständnisse ergeben können. Auch das Kapitel „Dialekte“ wird hier kenntnisreich abgehandelt.

Was allzu konservative „Sprachschützer“ vehement zu verhindern suchen: das Eindringen von „Wörtern aus der Fremde“ (Adorno) ins Deutsche, verbucht Kaehlbrandt im Gegenzug und zwar zu Recht als große Leistung,



✘ Darja Shatalova

„die Fähigkeit, Wörter aus fremden Sprachen anzunehmen und einzugemeinden. Deutsch erweist sich als gastfreundlich, aufnahmewillig und integrativ.“ (S. 172) Insbesondere der unstrittig gewaltige und zunehmende „Import“ von Anglizismen wird genau beobachtet, wobei wiederum die integrative Leistung der deutschen Geschmeidigkeit betont wird. Den „Fremden“ werden mühelos die deutschen Artikel übergehängt („d e r Milestone“), oder es wird ihnen das deutsche Partizip Perfekt angepasst („ge-download-et“). Vielfach gehen sie hybride Verbindungen ein mit Nativwörtern („Einkaufscenter“). Keine Gefahr? Ich persönlich finde es schon eher peinlich, wenn nur um den Duft der Weltläufigkeit zu versprühen auf Teufel komm raus ein englisches Wort her muss! Sehr verdienstvoll ist der Hinweis auf die großartige Rolle, die Immigrantinnen und Immigranten in der neuesten deutschen Literatur spielen. Dankbar bin ich besonders, dass er hier auch einen meiner absoluten Lieblingsschriftsteller, Sasa Stanicic, erwähnt, der unser Binger Literaturschiff vor ein paar Jahren bezaubert hat.

Schließlich nennt Kaehlbrandt noch einen weiteren Vorzug der deutschen Sprache, nämlich den ihres bürgerlichen Fundaments in der Auseinandersetzung mit zwei herrschenden Sprachen, dem Latein der Kirche und dem Französisch der Höfe. Ohne Hilfe (und Weisung) von oben. Er zitiert Jacob und Wilhelm Grimm, die Väter der Germanistik: „Was in den meisten übrigen Ländern lange schon mit großem Aufwande von Mitteln unter dem reichen Schutze königlicher

Akademien zustande gekommen ist, versuchen in Deutschland unbegünstigte Privatgelehrte unter der bloßen Hilfe befreundeter Mitarbeiter.“ (S. 197) Die Grimms sammelten, beschrieben und systematisierten die „sprachlichen Denkmäler“ aus romantischem Patriotismus. Das aufstrebende Bildungsbürgertum war es in Deutschland, dessen großartige Entfaltung in Dichtung, Philosophie und Musik zur deutschen Kulturnation „quasi naturwüchsig“ (S. 213) auch eine Hochsprache „von unten“ entwickelte. Kaehlbrandt vergisst nicht die Befleckung unserer Sprache durch ihre barbarische Verwendung im Holocaust und Vernichtungskrieg und zitiert Peter Eisenberg: „Die Scham ist geblieben. Es ist die Scham über den Faschismus, nicht über die deutsche Sprache.“ (S. 216)

Kaehlbrandt glaubt am Ende die Vorzüge der deutschen Sprache so solide herausgearbeitet zu haben, dass er es wagen kann, auch einige ihrer Schwächen zu benennen. Zum Beispiel das Überangebot in den Formen der Nominalgruppen „ein guter Freund/eines guten

Freundes/einem guten Freund“ usw. oder die acht Pluralvarianten. Das hatte auch schon Mark Twain beanstandet. In diesem Zusammenhang erwähnt Kaehlbrandt auch sehr kritisch die im Bemühen um Geschlechtergerechtigkeit noch dazu kommenden neuen morphologischen Formen. Die genannten Beispiele erweisen m. E., dass hier das letzte Wort noch nicht gesprochen sein kann. Vor allem einem seiner Schlussappelle kann ich nur aus vollem Herzen zustimmen, wenn er davor warnt, dass „nachdem das Deutsche von unseren Vorfahren als Sprache der Wissenschaften und des Rechts überhaupt erst entwickelt wurde, unsere zeitgenössischen Generationen in dieselbe Missachtung wie damals Klerus und Adel verfallen und die Errungenschaft wieder zunichtemachen.“ (S. 235)

Kaehlbrandts Buch ist eine Mut machende Aufforderung, sich ihrem hohen Anspruch zu stellen und ihrer großen Ausdruckskraft zu vertrauen.

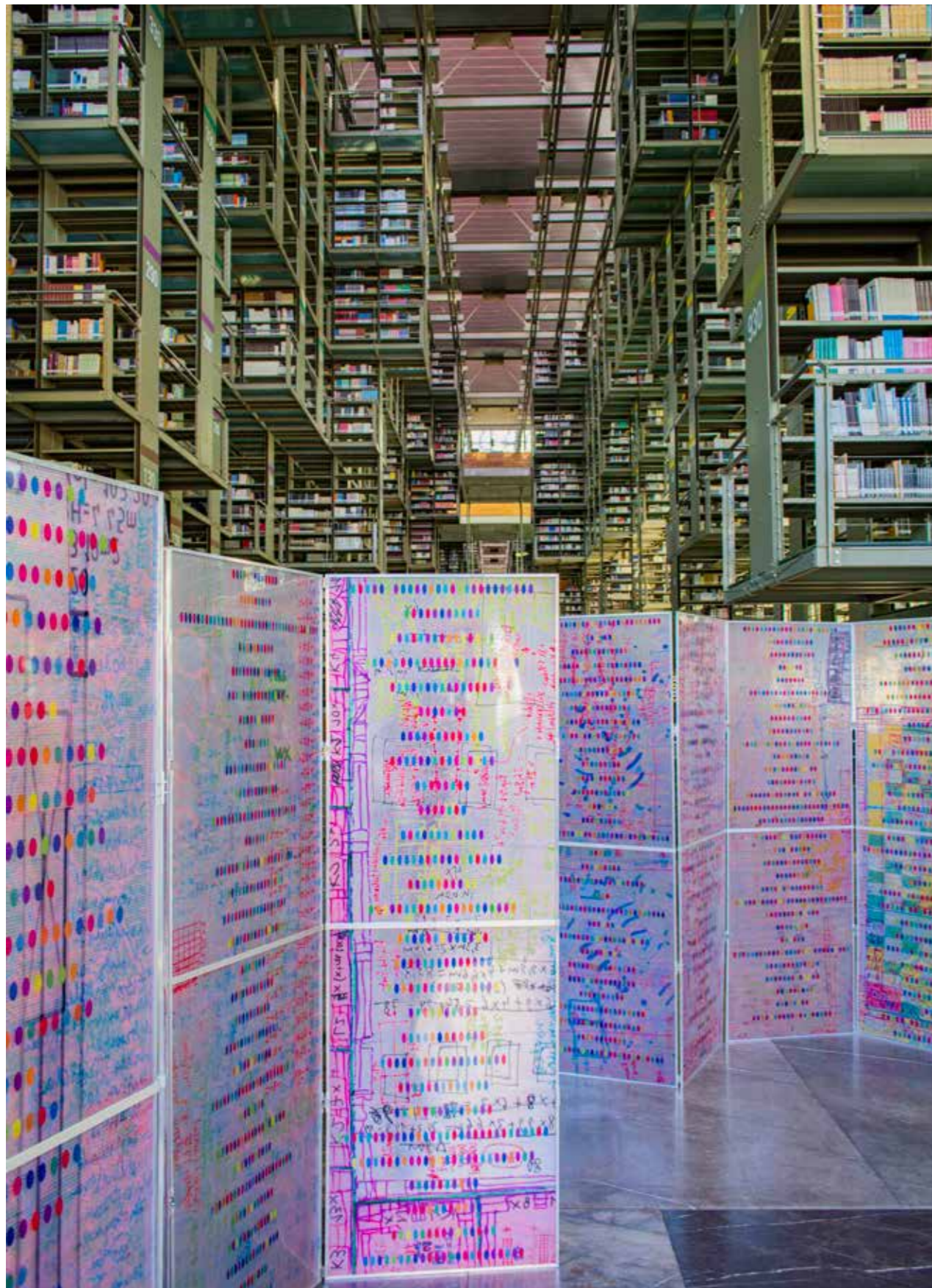
✘ **Walter Eichmann M.A.**, geb. 1942 in Zweibrücken, aufgewachsen in Kaiserslautern, Abitur 1961, Buchhändlerlehre, Wehrdienst, Studium der Germanistik und Geschichte in München und Mainz, Gymnasiallehrer in Bingen, Fachleiter für Deutsch in Bad Kreuznach; fachdidaktische und poetische Veröffentlichungen, Mitbegründer und langjähriger Moderator des Binger Literaturschiffs.



✘ Darja Shatalova

Darja Shatalova

Künstlerin des Monats



* Darja Shatalova

* Darja Shatalova



Darja Shatalova ist eine in Wien lebende multidisziplinäre Künstlerin. Vor ihrem Studium der Transmedialen Kunst an der Universität für angewandte Kunst Wien absolvierte sie ein Studium der Kunst und Mathematik auf Lehramt an der Universität zu Köln. In ihrer künstlerischen Praxis beschäftigt sie sich mit der Strukturierung und Systematisierung von Daten, wobei der Schwerpunkt auf der Beschreibung aktueller Ereignisse

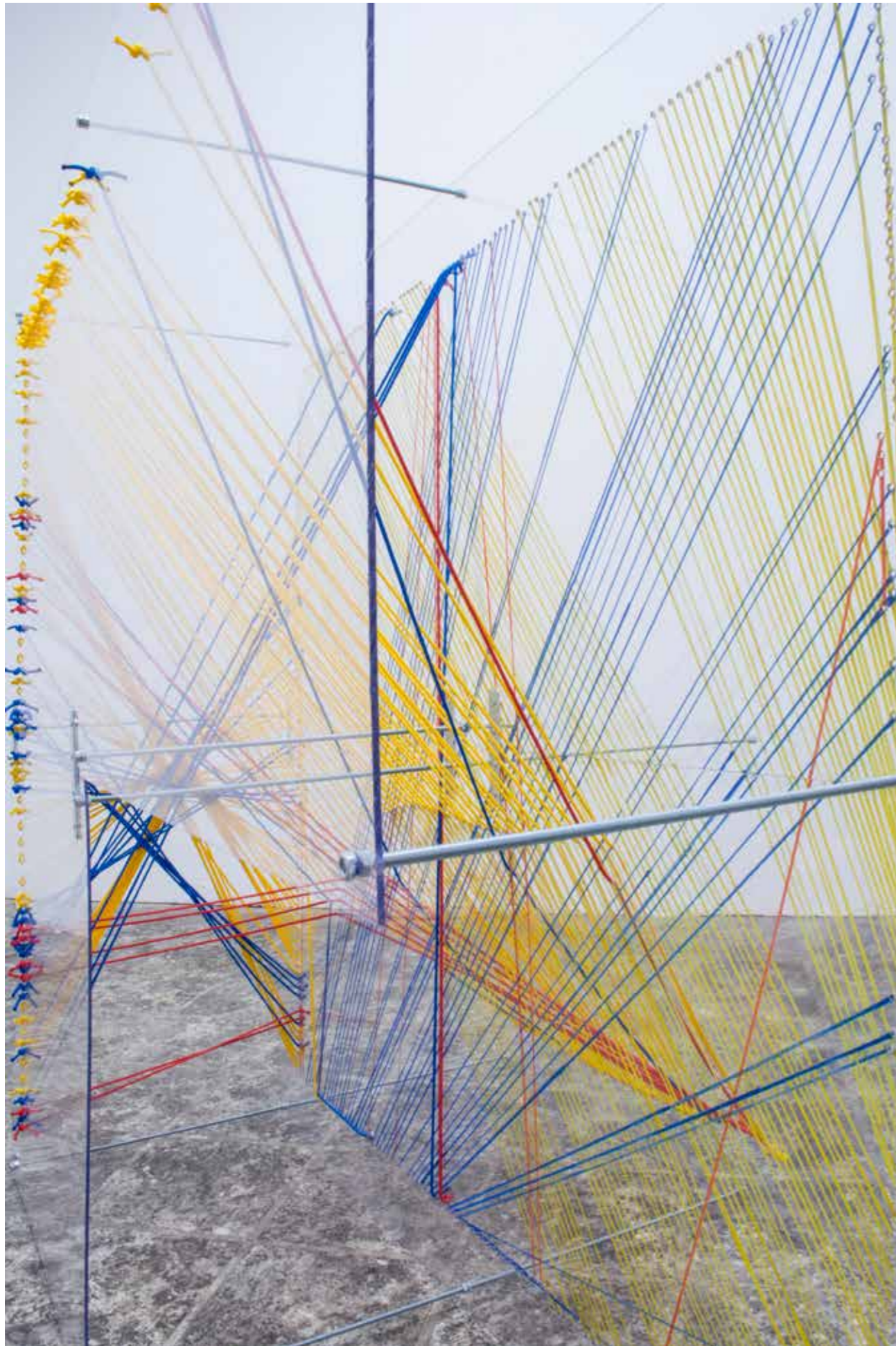
in ihrer Umgebung sowie des persönlichen Mikrokosmos liegt. In einem kontinuierlichen Prozess der Notation schafft Darja Shatalova vielschichtige, kodierte Ausdrücke, die Symbole, mathematische Zeichen, Farbcodes und Zuordnungen enthalten. Diese Elemente dienen dem Ziel der Analyse und Mustererkennung.



* Darja Shatalova

Die Künstlerin sammelt Daten in Form von grafischen Aufzeichnungen und dokumentiert sie in ihren Künstlerbüchern. Die Notationen bilden die Grundlage für die schöpferische Auseinandersetzung und durchlaufen einen Transformationsprozess, in dem sie in Rauminstallationen, Langzeitperformances und Klangkompositionen übersetzt werden.

www.darjashatalova.com



✦ Darja Shatalova

Charles Stünzi

Drei Gedichte

barock

getrieben
geleitet
lust und pflicht

tief der schlund
darüber
hoch zu seil
mit kurzem
faunistischem
blick hinab
das scheinbar
erhabene andere

im abgrund
im seiltanz
zerrissen

reiseerinnerungen

flugschneisen
durchziehen
mein hirn
entführen mich
in länder wo zitrone
hybiskus
und manch anderes
blüht
mich zu empfangen
immer noch



✦ Darja Shatalova

nostalgie

malst wieder mal
am erinnerungsparadies
sägst nicht
am morschen ast
auf dem
schon lang
du sitzt
fügst hie und da
belustigt
eine frucht hinzu



✦ Charles Stünzi

Claudia Eugster

Schlafhelle Nächte von Margit Hanselmann

Nachdem sie 2018 ihren ersten Gedichtband *„Nimm wahr, was du unter dem Winde versäumst“* veröffentlicht hat, publiziert Margit Hanselmann nun *„Schlafhelle Nächte“*. Die 54 Gedichte des Bandes sind in einen Vorspann und sieben Kapitel gegliedert. Die Autorin erzählt bereits in den Titeln der einzelnen Gedichte eine Geschichte – Die Geschichte unserer Zeit. Auch wenn sie strukturiert eine Geschichte erzählen, können die Gedichte jedes einzeln für sich genossen werden. Die Einflüsse von Margit Hanselmanns Biografie sind dabei deutlich herauszulesen. Das Studium der Chemie und Biologie zeigt sich darin, dass die biogeochemischen Zusammenhänge der Erde oder die Störung derer als Rahmen für die Gedichte dienen. Externe Effekte sind es, die in diesem Lyrikband beschrieben werden. Katastrophen, wie zum Beispiel der Ausbruch einer gefährlichen Krankheit oder die Zerstörung der Umwelt durch ökonomisches Handeln, was Einfluss auf alle Lebewesen auf diesem Planeten hat.



✦ Darja Shatalova

Aber der Mensch ist nicht unwissend, sich seiner Schuld bewusst: *„Ökonomisches Denken versus ökologische Kenntnis“*, heißt es im Gedicht *„Fatal“*. Wohl deswegen sind sie schlafhell, die Nächte. Am meisten wohl jene derer, die selbst kaum externe Effekte zu verantworten haben. Gegliedert sind die 54 Gedichte des Lyrikbandes *„Schlafhelle Nächte“* von Margit Hanselmann in einen Vorspann und sieben Kapitel. Die Namensgebung der einzelnen Wortgebilde ist aussagekräftig und unverhohlen, wohingegen die Autorin, was die einzelnen Kapitel betrifft, selbst keine Titel gesetzt hat. Den Anfang macht ein einzelnes Gedicht, welches den Vorspann bildet – *„Tempus fugit“*. Es wird die Frage gestellt, wohin die Zeit fliegt und der Vergleich gezogen zwischen der Umwelt, die sich verändert und wandelt und dem Menschen, der in seinem Denken verhaftet, weiterhin nach dem Gewinnmaximum strebt, auch wenn auf Kosten der Gesundheit der Welt. Im ersten Kapitel dreht sich alles um die Beständigkeit. Eben diese Beständigkeit zerfällt dann jedoch in Kapitel zwei. Es endet mit *„Gegenwehr“*, einer Ankündigung dessen, was in Kapitel drei geschehen wird. Die Erde schlägt in den drei prägnanten Gedichten *„Deutlich“*, *„Grenzenlos“* und *„Klage der Sappho“* gnadenlos zurück. Ratlosigkeit tritt ein: *„Verfehlte Logik – naiv und – wirklichkeitsfern“*, heißt es in *„Illusion“* zu Beginn des vierten Kapitels. Margit Hanselmann beschreibt die Ratlosigkeit unserer Zeit, möchte jedoch womöglich auch Rat geben. Aber damit dieser Rat auf fruchtbaren Boden trifft, braucht es vor allem eines – Resignation. Kapitel vier ist denn auch ein Kapitel über die Selbsterkenntnis. In Kapitel fünf scheint anfangs alles verloren und erstarrt – versinnbildlicht durch den Übergang von Sommer zu Winter und die damit verbundene Kälte und den Schnee, sodass das Blut in den Adern gefriert und das Herz nicht mehr pumpt; es im Gedicht *„Stillstand“* – laut

Germanist Prof. Dr. Mario Andreotti, Dozent für Neuere deutsche Literatur und Buchautor aus Eggersriet, St.Gallen, eines der schönsten Gedichte im Band – gar gänzlich zum Stillstand kommt. In den letzten Gedichten zeigt sich dann doch die Widerstandskraft, von der dieses Kapitel handelt, so *„blüht der Baum trotzdem“*



✦ Darja Shatalova

im Gedicht *„Unbeirrt“*. Der Boden ist nun fruchtbar für den Rat der Dichterin. Kapitel sechs besteht aus gesellschaftskritischen Gedichten – direkt, selbstironisch und doch eindeutig. Übergreifend ist das Spannungsfeld zwischen Realität und Fiktion – parallel gesetzt zu kindlicher Naivität und erwachsener Einsicht – auszumachen, benannt im Gedicht *„Immer schon“* durch Märchen einerseits und wahre Geschichten andererseits. Im Folgenden wird vertieft auf die zwölf Gedichte von Kapitel sechs eingegangen: Das erste Gedicht *„Veränderte Sicht“* thematisiert die Vereinfachung in der Architektur. Im übertragenen Sinn ist es eine Parabel auf den Wandel der Gesellschaft vom sakralen ins säkulare – vom Glauben an Götter zum Humanismus, Individualismus, nun Egoismus oder Altruismus? Im zweiten Gedicht *„Wintertraum“* scheinen die Spuren im Schnee entstanden zu sein, welche ein Kapitel zuvor im ersten Gedicht *„Winter“* gelesen wurden. So schafft Margit Hanselmann zwischen den Gedichten eine Wechselwirkung. Diese Ambivalenz zieht sich durch den gesamten Gedichtband und insbesondere durch die Gedichte in Kapitel fünf. Zurück zu Kapitel 6: Im dritten Gedicht *„Verdeckt – ein Märchen“* wird der Schönheitswahn der heutigen Zeit angeprangert. Im vierten Gedicht *„Plädoyer“* hält die Autorin ein Plädoyer für die Schönheit der Deutschen Sprache und sie übt Kritik an der gendergerechten Schreibweise. *„Shinrin Yoku“*, das fünfte Gedicht, öffnet die Augen für das spirituelle, welches nach dem säkularen und dem profanen kommt. Der Glaube an die Natur und die Angst vor deren Zerstörung, in den sich der

Mensch derart hineinsteigert, sodass die Nächte dann eben *„schlafhell“* werden. Das sechste Gedicht *„Tausendsassa“* beneidet all jene, die mit dem Smartphone umgehen können und spottet aber gleichzeitig über die, welche von der Auto-Korrektur abhängig sind. Dies schafft einen optimalen Übergang zum siebten Gedicht *„Forschungserfolg“*, wo es um die künstliche Intelligenz geht. Im achten Gedicht *„Riesen“* ist von Riesen die Rede, vor denen die Kinder sich fürchten und an die die Erwachsenen nicht mehr glauben. Womöglich sind mit Riesen jedoch die Erwachsenen aus Kindesaugen gesehen gemeint. Keine Fantasie, sondern instinktive Zukunftsangst oder Angst vor dem Erwachsenwerden. Verloren gegangener Boden als Resultat fehlgeleiteter Verhaltensweisen wird im neunten Gedicht *„Wildwuchs“* thematisiert. Gedicht Nummer zehn *„Immer schon“* betrachte ich als das tiefgründigste Gedicht des Lyrikbandes:

*„Verschlossene Türen
versteckte Pforten
verbotener Zutritt*

*ziehen magisch an
reizen zur Ergründung
locken*

Immer schon

*Stürzen in Glück oder Unglück
Märchen erzählen davon
und wahre Geschichten*

Nur in ersteren
Ist für **Integre**
guter Ausgang gewiss“

Integrität im Märchen ist der Garant für ein „Happy End“, oder „und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage“. In den wahren Geschichten des Lebens ist dies selten der Fall, denn selten ist nach dem glücklichen Ende die Geschichte auch zu Ende. Tiefgründig ist dieses Gedicht wegen der Erkenntnis, dass Aufrichtigkeit nicht zwingend belohnt wird. Dass sie auch die Kunst des klassischen Reimens beherrscht, beweist Margit Hanselmann im elften Gedicht „Abwägung“, wo die Spurensuche weitergeht. Das zwölfte und letzte Gedicht dieses Kapitels „Schatten“, lässt einen mit einem mulmigen Gefühl zurück – Die Zukunftsangst schwelt. Aber wieder nur bei jenen, welche wohl am wenigsten dafür können, denn Kapitel sieben ließe sich unter dem Übertitel „Sackgasse“ zusammenfassen. Kein Umdenken in Sicht, obwohl nach diesem Abriss unserer Zeit klar sein sollte, dass sich etwas wandeln muss – und damit ist nicht der Klimawandel gemeint. Im Gedicht „Schmerzlich“ ist der Kopf gefragt, doch das Herz

leistet Widerstand. Erzählt Margit Hanselmann hinter all der Gesellschaftskritik eine tragische Liebesgeschichte? Dies sollte am besten selbst ‚erlesen‘ werden, bei der Lektüre dieser sorgsam ausgewählten Gedichte. Das Thema des Gedichtbandes ist Zukunftsangst, ausgelöst durch die externen Effekte des ökonomischen Handelns des Menschen, die sich äußern in weltweit zunehmenden Umweltkatastrophen. Eine Zukunftsangst, welche sich ins Manische hineinsteigert, sodass die Nächte ‚schlafhell‘ werden, weil bei derart vielen Sorgen und belastenden Gegebenheiten unserer Zeit die Nächte immer schlafloser werden. Am meisten wohl für jene, die vergleichsweise selbst kaum externe Effekte produzieren.
– „Kein Grund zur Sorge“,
heißt es im Gedicht „Wandel“. Was mit dem Titel „Schlafhelle Nächte“ konkret gemeint ist, kann im Gedicht „Nachtgespenster“ selbst interpretiert werden. Als Hilfe für die weitere Interpretation der Lyrik von Margit Hanselmann findet sich im Gedichtband eine literaturtheoretische Analyse des Germanisten Prof. Dr. Mario Andreotti.



✘ Claudia Eugster ist Publizistin und Kunsthistorikerin. Sie arbeitet als Redaktionsleiterin der Regionalzeitung ‚Bodensee Nachrichten‘ des Verlags Swiss Regiomedia AG in Rorschach, St.Gallen (Schweiz, CH).

Autorenwelt
shop

»Und wenn es doch mal eine Online-Bestellung sein muss, dann am besten über den Autorenwelt-Shop. Gleicher Preis und Gratisversand für dich, 7 Prozent mehr für die Autorin. Ist ein bisschen so wie bei fairer Milch.«

shop.autorenwelt.de
Der wahrscheinlich
fairste Buchshop der Welt

Lisa Keil, Autorin



EDITION ISELE



Margit Hanselmann
Schlafhelle Nächte
Gedichte

88 Seiten, Hardcover °
ISBN 978-3-86142-619-6 18.80 Euro

Buchreihe Collection Entrada, Band N° 16

Liest man die Gedichte von Margit Hanselmann, so kann man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, die Lyrikerin schreibe aus Lebensangst, und zwar aus Angst für das Leben. In der Tat spüren wir in vielen ihrer Gedichte etwas von dieser Angst: von der Angst vor der Ausbeutung der Natur, von der Angst vor einer Erde, die mit Blut getränkt ist, von der Angst vor neuen Kriegen, von der Angst vor verlorener Liebe und fehlender Freiheit und nicht zuletzt von der Angst um den Menschen selber, der vergessen hat, dass er nur diese eine Erde besitzt, die zu zerstören er sich anschiekt. Dahinter verbirgt sich jene tiefhumanistische Weltsicht, die den Lyrikband «Schlafhelle Nächte» mit seinen 54 sorgsam ausgewählten Gedichten zu einem eindrucksvollen Dokument macht.

Prof. Dr. Mario Andreotti, Dozent für Neuere deutsche Literatur

Margit Hanselmann, geb. Gilg
In Schwäbisch Hall geboren und aufgewachsen. Abitur am dortigen humanistischen Gymnasium, danach Studium der Chemie und Biologie für das höhere Lehramt in Stuttgart und Erlangen. In dieser Funktion, zuletzt als Studienrätin, an einem Doppelgymnasium in Bietigheim tätig. Danach Mitarbeit in der medizinischen Praxis ihres Mannes. Seit der Jahrtausendwende intensive Beschäftigung mit Lyrik und ihren theoretischen Grundlagen. Mitglied und Mitwirkung in mehreren Gruppen Schreibender, z. T. in federführender Position. Lesungsveranstaltungen mit diesen Kreisen. Veröffentlichungen in Tageszeitungen, Zeitschriften und Anthologien. 2018 Publikation des Gedichtbands: „Nimm wahr, was du unter dem Winde versäumst“ (Klaus Isele Editor).

Root Leeb

Aus der Tiefe

Sie liebt Angeln. Auf große Fische ist sie nicht aus, aber einfach da sitzen, der Zeit einen Stuhl hinstellen, das heißt erst einmal sich selbst einen Stuhl hinstellen, sich setzen, alles setzen lassen und warten. Das gefällt ihr.

Ab und zu einen Schluck und ab und zu einen Bissen.

Bewegungslos, gedankenlos, leer. Ihr Blick folgt der Leine, die eine Linie hoch von der Angelrute bis ins Wasser zeichnet. Mit einer kleinen Schlaufe an der Stelle, wo sie ins Wasser schneidet und sich lautlos erst kleine, dann immer größer werdende konzentrische Kreise ausbreiten.

Sie wünscht sich, das Wasser wäre durchsichtig bis zum Grund, damit sie sehen könnte, was da vor sich geht. Ist es aber nicht. Sie kann nur ahnen, wie es in der Tiefe aussieht.

Und dann unverhofft, sie hat wohl einen guten Tag und auch wirklich still gehalten, beißt er auf einmal an, der Gedanke. Ein kleiner Ruck und sie kann ihn an Land ziehen. Jetzt gilt es Acht zu geben, dass er nicht wie ein Fisch an der Luft verendet.

Sie wird ihn gleich in Sicherheit bringen und ihn dann erst einmal in Ruhe lassen.

Sie hofft, dass er sich gut entwickelt.

.....
 ✘ **Root Leeb**, 1955 in Würzburg geboren, studierte Germanistik, Philosophie und Sozialpädagogik. Sie arbeitete zwei Jahre als Deutschlehrerin für Ausländer, danach sechs Jahre als Straßenbahnfahrerin in München. Heute lebt sie als Autorin, Malerin und Zeichnerin in Rheinland-Pfalz. Bei ars vivendi erschien unter anderem 2015 *Don Quijotes Schwester*. Letzte Veröffentlichung bei Oktaven, im Verlag freies Geistesleben *Gespräche auf dem Meeresgrund* 2022. Zahlreiche Beiträge in Anthologien und in der Reihe sechs Sterne. Als Malerin und Zeichnerin liegt ihr Schwerpunkt in der Verbindung von Literatur und Malerei, z.B. Italo Calvino: *Die unsichtbaren Städte*.



✘ **Darja Shatalova**

Wollsteins Cinemascope

Zwei Filme – zwei Welten

Total Trust Kinostart: **05.10.2023**
Fallende Blätter Kinostart: **14.9.2023**



Der Zufall wollte es, dass ich an einem Tag hintereinander zwei Pressevorführungen von Filmen gesehen habe, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Dabei ist nicht entscheidend, dass der eine ein Dokumentar- und der zweite ein Spielfilm ist, vielmehr werden zwei Welten, zwei Lebensweisen ins Bild gesetzt: der real existierende Überwachungsstaat in China und das freie, selbstbestimmte Privatleben in einer finnischen Tragikomödie. Für mich hat das direkte Nacheinander der Filme die Wirkung beider verstärkt.

In „Total Trust“ dokumentiert die in den USA lebende Chinesin Jialing Zhang die durch KI ermöglichte Überwachungstechnologie und -Strategie der chinesischen Regierung und den bewundernswerten Widerstand einiger Menschen gegen die Willkür des Staates. Wir erleben, wie die Ehefrau eines inhaftierten und gefolterten Anwalts, der sich für Menschenrechte einsetzte, darum kämpft, ihren Mann mit dem gemeinsamen Sohn besuchen zu können, bei seinem Prozess anwesend zu sein und für seine Unschuld einzutreten. Doch wer sich beschwert, gegen Unrecht protestiert, der wird schikaniert, überwacht, verliert die Möglichkeit, sich frei zu bewegen. Wer unangenehm auffällt, der findet vor seiner Wohnungstür Bewacher aus der Nachbarschaft, die jede Tätigkeit beobachten und melden. Das erinnert an die Blockwarte der Nazizeit, nur dass die Überwachungstechnik natürlich weit fortgeschritten ist. Überall im öffentlichen Raum gibt es Kameras mit Gesichtserkennung, und in einigen Landesteilen wird das „Social Credit Scoring“ erprobt. Wer sich sozial engagiert, etwa für Alte kocht, oder auch Verdächtige bespitzelt und denunziert, bekommt Pluspunkte gutgeschrieben. Wer gegen Regeln verstößt, etwa eine rote Fußgängerampel ignoriert, bekommt fünf Minuspunkte. Für das Einreichen einer Beschwerde gibt es fünfzig Minuspunkte. Die hat man dann auf seinem Handy, und das kann bedeuten, dass einem der Zugang zu Geschäften, Verkehrsmitteln oder Veranstaltungen verwehrt wird. Die Folgen sind natürlich Einschüchterung und Selbstzensur.

Die Regisseurin hat trotzdem einige mutige Menschen gefunden, die ihr Eintreten für persönliche Freiheiten dokumentiert haben. Es ist berührend zu sehen, welche Opfer sie dafür bringen und wie stark die psychische Belastung ist.

Der Film soll darauf aufmerksam machen, wie sehr die Überwachung, die mittlerweile überall technisch möglich ist, die Demokratie in einer Gesellschaft gefährdet. Wir alle tun gut daran, wachsam zu bleiben und uns für eine strikte Regulierung von Big Data und für Datenschutz einzusetzen.

Nach diesem äußerst beunruhigenden Film war „Fallende Blätter“ vom melancholischen finnischen Kultregisseur Aki Kaurismäki eine Wohltat. Dabei sind die beiden wortkargen Protagonisten, Ansa (Alma Pöysti) und Holappa (Jussi Vatanen), keineswegs auf Rosen gebettet. Sie verliert ihren



* Darja Shatalova

Annette Rümmele

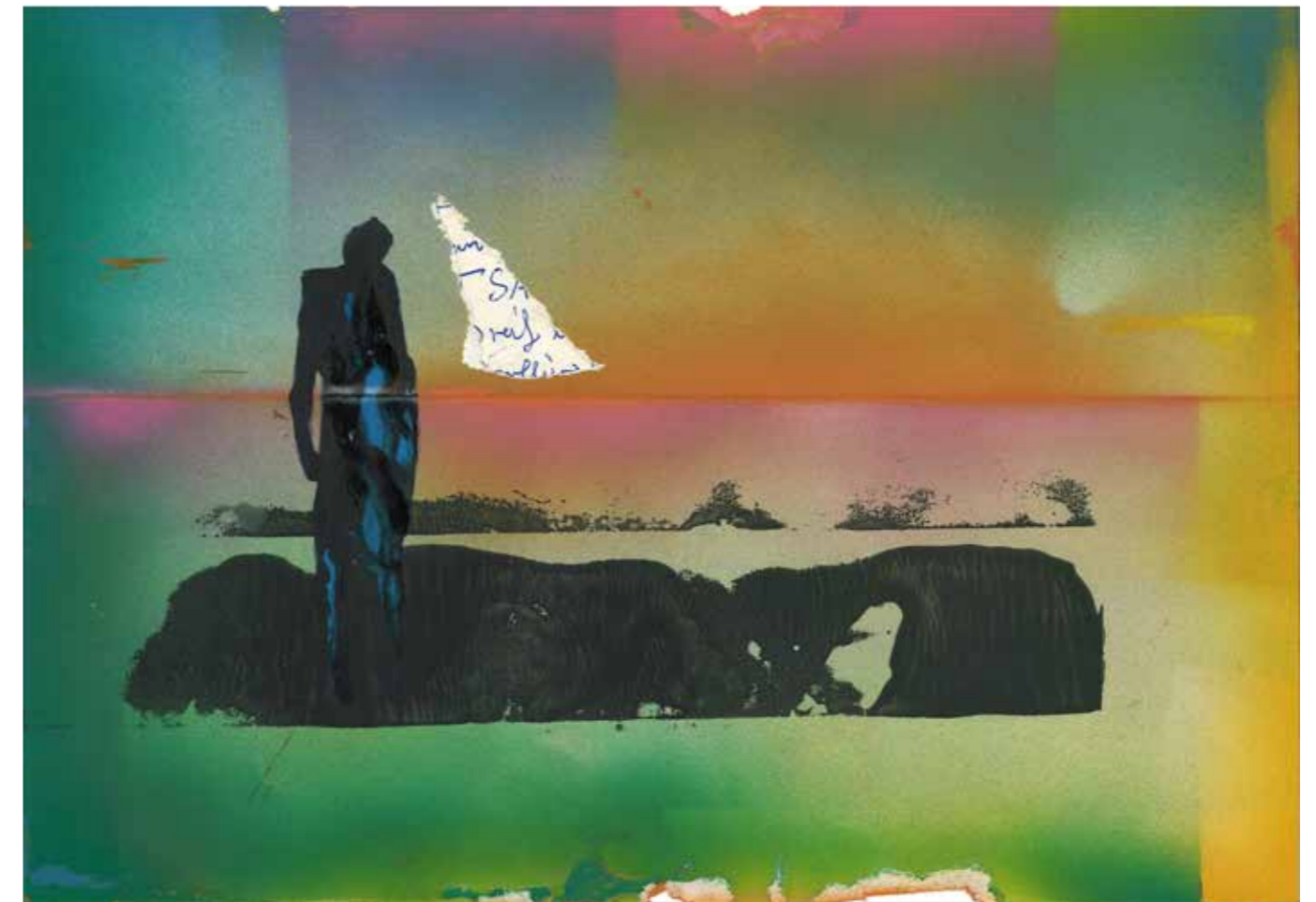
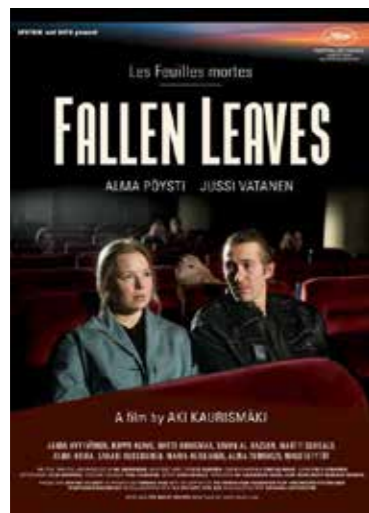
Langeweile

... ist Windstille der Seele, sagt Friedrich Nietzsche. Hat er recht damit? Wenn durch die Seele ein Sturm braust, empfinden wir keine Langeweile. Wir sind erregt, vielleicht im positiven Sinne, weil uns etwas freut. Vielleicht auch, weil uns etwas ärgert. Ein Sturm ist laut, tosend und oft bedrohlich. Er zwingt zum Handeln, lässt uns die Schotten dicht machen, die Läden schließen.

Die Windstille hingegen beruhigt, muntert auf, lässt die Seele wieder zum Schwingen bringen. In der Muße kreativ werden, sich friedlich mit sich beschäftigen, aus der langen Weile Kraft schöpfen und Mut fassen, dem nächsten Sturm entgegenzutreten.

Langeweile ist notwendig. Ein Schutz, denn das Leben weckt uns ständig.

verweilen wir im
Traumgespinnst der Lebenszeit
erweckt uns ein Specht

* Hermann Wolf,
Auf der schönsten schwarzen Insel

Job im Supermarkt, weil sie einen Becher Joghurt mit abgelaufenem Verfallsdatum mitgenommen hat, statt ihn, wie vorgeschrieben, im Müll zu entsorgen. Er ist depressiv und hat ein Alkoholproblem, weshalb er sich auf keiner Baustelle lange halten kann. Beide sind in prekären Verhältnissen, aber auf der Suche nach der einen, wahren Liebe. Sie begegnen sich im nächtlichen Helsinki in einer Karaoke-Bar, aber bis sie zueinander finden können, legt ihnen das Leben und sie sich selbst Steine in den Weg. Doch sie sind frei, sich zu verändern, aus disfunktionalen Mustern auszubrechen. Das alles vollzieht sich lakonisch, von gefühlvollen Songs begleitet und in einem wohlthuend durchkomponierten Umfeld, typisch Kaurismäki eben.

Barbara Wollstein

Bücher im EDITION MAYA Verlag



Zwölf Jahre Trilogie der Lyrik: 2011 bis 2023

Die **experimenta** veröffentlicht seit Dezember 2011 die Rubrik „Trilogie der Lyrik“.

Hier erschienen bisher unter anderem Texte von Maja Rinderer (Österreich), Marcela Ximena Vásquez Alarcón (Chile), Rafael Ayala Paéz (Kolumbien), Ingrid Sachse, Cuti (Brasilien), Johannes Kühn, Charles Bukowski (USA), Gioconda Belli (Nicaragua), Arnfrid Astel, Bertram Kottmann/Emily Dickinson (USA), Ernesto Cardenal (Nicaragua), Rüdiger Heins, Xu Pei (China), Anne Waldman (USA), Jens-Philipp Gründler, Thorsten Trelenberg, SAID (Iran), Vinzenz Fengler, Johanna Kuppe, Moira Walsh, Dr. Annette Rümmele, Franziska Range, Marlene Schulz, Anna Leoni Riegraf, Minna Maria Rembe, Boris Greff.

Aktuell: Barbara Schleth Teil III

IM AUFWIND

Spinnen und Fäden weben

Ein Netz zu knüpfen

Hände die sich verbinden

Von hier zu dir

Von ihr zu mir

Von uns zu euch

Und weiter noch

Brot und Schönheit

zu teilen/ zu geben/ zu wahren.-

Im Wort sich finden im Klang

: ImwortImklangimwortimklangim

Aufwind der Zukunft

- die über den Horizont steigt -

Wo der Baum ein Bruder

und Leben heilig ist.

✘ **Barbara Schleth**, WortArt, Text + Poesie, arbeitet nach hauptamtlicher Migrationsozialarbeit in der Redaktion der **experimenta**. Sie hat in regionalen Kunstprojekten wie „Kunst hat Ausgang“, „Kunstautomat“, Stolperverse, Kultur und Schule mitgewirkt. Nach Ende der hauptamtlichen Tätigkeit 2011, veröffentlichte sie ihre Texte und Lyrik in mehreren Anthologien und in der **experimenta**, zuletzt in: ORTSWECHSEL, EDITION MAYA. Ein neues Buchprojekt im selben Verlag mit Barbara Rossi erscheint im Frühjahr 2024

Katja Wüsthube

Lyrik

Es war



2022
Übermalung, Papier, Edding

✘ **Katja Wüsthube** 1990 - 1995 Studium an der Schule für Gestaltung in Basel (heute FHNW), Abschluss Diplom Bildhauerfachklasse. Seither Selbständigkeit als Freie Bildende Künstlerin mit Schwerpunkt, Text und Schrift.



Träumen



2022
Übermalung, Papier, Edding

Reinhard Hötten

Selbstlähmung

Weiter,
nur das noch,
nichts vergessen,
kurz absaufen,
ja,
dann aber,
wieder hoch kommen,
weiter machen,
weiter,
weiter.

Immer an der Kante,
das bindet eng,
verlangt alles.
Keine Fragen,
nur keine Fragen,
Ruhe ist gefährlich.
Diese Spannung,
nah am Absturz,
braucht uns ganz,
hält uns permanent wach.
Und so lebt man

...

eine Illusion von Leben

die vom Leben fernhält.

✘ **Reinhard Hötten**, 69 Jahre alt, verheiratet, zwei erwachsene Kinder, drei Berufe und seit zwei Jahren zum Glück in Rente. Die berufliche Zeit als Elektroingenieur, Ergotherapeut und Supervisor war spannend und herausfordernd - und ist gefühlt lange her. Mit der Rente begann nochmal ein neuer Lebensabschnitt. Neben dem Schreiben von Gedichten sind seine Hauptthemen die aktuellen Krisen und die damit verbundene gesellschaftliche Neuorientierung weg von materiellen hin zu ideellen Werten und Glauben.



✘ Darja Shatalova

Robin Smith

What

What
do I do while
I wait

What I do
while I wait

 Wait

While I do
what
I do wait
While I do

Wait a while

While I wait
I wait
I wait
 while

I wait
 while

I wait

for you



✘ Darja Shatalova

„Licht besiegt die Finsternis ...“

Nora Hille über ihr neu erschienenes Buch

experimenta_ Dein Buch beschäftigt sich mit der Bipolaren Störung, an der Du selbst erkrankt bist. Wie bist Du auf die Idee gekommen, darüber ein Buch zu schreiben?

Nora Hille_ Niemals in über 20 Jahren wollte ich öffentlich über meine bipolare Erkrankung sprechen oder schreiben. Erst die berührende Begegnung mit der Mutter eines psychisch erkrankten Sohnes zeigte mir, dass meine ermutigende Geschichte in dieser Welt gebraucht wird.

experimenta_ Was versteht man unter einer Bipolaren Störung?

Nora Hille_ Betroffene werden zwischen den beiden extremen emotionalen Polen Depression und Manie hin- und hergeworfen, können auch Hypomanien oder gemischte Episoden erleiden, dazwischen für längere Zeit – sogar Jahre – stabil sein oder direkt in den nächsten Schub gleiten.

experimenta_ Wie fühlt sich die Krankheit für Dich an?

Nora Hille_ Täglich kämpfe ich mit verringerter Belastbarkeit, Geräuschempfindlichkeit, Konzentrationsproblemen, Einschlafstörungen. Dazu kommen häufige Hypomanien mit hohem Stresslevel. Depressionen gehören immer wieder zu meinem Leben. Doch weiß ich, dass es selbst bei den schrecklichsten inneren Zuständen immer ein „Danach“ gegeben hat. Und das schenkt mir neben der Liebe zu meinem Mann und unseren Kindern Hoffnung und bindet mich ans Leben an. Heute kann ich sagen: Ein gelingendes, gutes Leben ist auch mit psychischer Erkrankung möglich.

experimenta_ Gibt es Stigmatisierungserfahrungen?

Nora Hille_ Eine frühere Schulfreundin meinte „bei deinem Tablettenkonsum würde ich mich erschießen“. Meine Mutter nennt mich die „Irre der Familie“. Besonders schwerwiegend eine Stigmatisierung, die ich als junge, manisch verzweifelte Frau erlebte, denn sie hätte ein Jahrzehnt später beinahe meinen Mann und mich auseinandergbracht und verhindert, dass wir eine glücklicher Familie werden. Der Psychiater sagte damals zu mir: „Jemand wie sie darf niemals Kinder bekommen“. Was für eine Diskriminierung! Was für ein missbräuchliches Handeln an mir als Patientin!

✘ **Robin Smith** ist in Australien aufgewachsen, lebt aber seit 38 Jahren in Deutschland. Regelmäßige Reisen und Sabbaticals führen sie immer wieder in ihr Heimatland. Wenn sie nicht gerade Kunst unterrichtet, experimentiert sie mit Farben und Worten.

experimenta_Was willst Du mit Deinem Buch bewegen?

Nora Hille _Ich möchte Betroffenen, ihren Angehörigen und Freunden Hoffnung schenken, allen übrigen Lesern

zeigen, dass es mit ärztlicher, therapeutischer und sozialer Unterstützung, selbst mit einer deutlich ausgeprägten psychischen Erkrankung möglich ist, ein gutes und lebenswertes Leben zu führen. Außerdem will ich über die Bipolare Störung aufklären und psychische Erkrankungen entstigmatisieren.



✘ Darja Shatalova

experimenta_Kann man das so verstehen, dass Du durch Deine Erkrankung zur Schriftstellerin geworden bist?

Nora Hille _Durch das Schreiben an meinem Buch bin ich in die tägliche Routine gekommen. Dank meiner Kolumne zur mentalen Gesundheit bei femalExperts.com, dem Verfassen von Essays, Artikeln und Gedichten für die **experimenta** und diverse andere Medien ist in den letzten drei Jahren eine zunehmende Professionalisierung entstanden.

experimenta_Wie sieht Dein Schreiballtag aus?

Nora Hille _Wenn möglich bis zu zwei Stunden vormittags am PC. Nachts diktiere ich häufig Ideen oder Textentwürfe in mein Handy. Manchmal greife ich dann zum iPad und es entstehen abstrakte Gemälde.

experimenta_Du hast also Deine künstlerischen Fähigkeiten für Dich entdeckt, um den Weg der Kunst zu beschreiten.

Nora Hille _Ja, und durch die Kreativität sind neue positive Anteile von Identität entstanden, sodass die bipolare Erkrankung in ihrer Bedeutung schrumpfen musste.

experimenta_Wie würdest Du Deinen Schreibstil beschreiben?

Nora Hille _Ich arbeite mit Rhythmus, Ellipsen, dem historischen Präsens und Tempuswechseln vom Präteritum ins historische Präsens, um Dynamik zu erzeugen. Daneben ist mir gute Lesbarkeit wichtig.

experimenta_Jetzt bist Du also Autorin und Malerin, somit eine multikreative Künstlerin, welche Erfahrungen hast Du bisher in der Kunstwelt gemacht?

Nora Hille _Dass sich kreative Lebensträume in jedem Alter verwirklichen lassen. Schon im Kindergarten wollte ich Schriftstellerin oder Malerin werden, ging später aber in die „vernünftigeren“ Richtung Journalismus/PR. Und nun zwei für mich so wichtige kreative Ereignisse in einer Woche: Am 21. August ist mein Buch „Wenn Licht die Finsternis besiegt – Mit bipolarer Erkrankung Leben, Familie und Partnerschaft positiv gestalten“ bei Palomaa Publishing erschienen und nur fünf Tage später fand die Vernissage zu meiner Kunstausstellung statt: „Lass Leuchten – Digital Art on Acryl“.

experimenta_Welche künstlerischen Projekte möchtest Du zukünftig gern realisieren?

Nora Hille _Ich lebe komplett im Moment. Türen werden sich öffnen, von denen ich jetzt noch nichts ahne. Ideen sind immer da, Themen springen mich mitunter regelrecht an.

Nora Hille

Wenn Licht die Finsternis besiegt
Verlag: Palomaa Publishing
ISBN 978-3-949598-08-1
20,00 €



✘ **Nora Hille**, Jahrgang 1975, studierte Geschichte, Literatur- und Medienwissenschaften, arbeitete 12 Jahre im Bereich Kommunikation/Public Relations und ist mittlerweile aus gesundheitlichen Gründen verrentet. Regelmäßig veröffentlicht sie beim femalExperts Magazin ihre Kolumne zur mentalen Gesundheit und ist Redakteurin der **experimenta**. Sie engagiert sich als Mutmacherin bei Mutmachleute e.V. und setzt sich mit ihren Texten gegen die Stigmatisierung (Ausgrenzung) psychisch kranker Menschen in unserer Gesellschaft für mehr Miteinander, Toleranz und Gleichberechtigung ein. Nora Hille ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen e.V. (DGBS).

Anne Mai

Am Bachlauf

Auf einer Bank am Ufer
 kann ich ihn hören
 sein Fließen, Rieseln
 ein saches Murmeln
 Manchmal singt er
 von seiner Quelle
 und dem erstrebten Ziel
 fast wie ein Mensch
 mit Zukunftsplänen
 oder er schweigt aus Angst
 im Sommer zu versiegen
 Zuweilen träumt er
 von hohen Wassern
 will tosen, rauschen
 sein Bett verlassen
 Dann schenke ich ihm
 eine Blume und er mir
 einen Kieselstein



* Darja Shatalova

* Anne Mai lebt in Mandelbachtal, Saarland; eigenständige Veröffentlichungen; 2021 der historische Roman „Pfauschreie in Treveris“; Lyrikbeiträge in Anthologien und Literaturzeitschriften, so im Athena Verlag, in der experimenta, der Gruppe 48 und der Lyrikgesellschaft Leipzig.

Nora Hille

Oktoberkind

Der Versuch einer respektvollen Annäherung
 an das Schreiben und Leben von Linda Boström Knausgård

„Der Narkosearzt sagte, bald werde man schlafen, und dann wurde das kalte Schlafmittel durch den vorbereiteten Katheter ins Blut gespritzt. Es war, als würde man Dunkelheit trinken.“ (*Oktoberkind*, S. 10) Diese Erfahrung durchlebt die schwedische Schriftstellerin Linda Boström Knausgård immer wieder aufs Neue, 18 Mal insgesamt (*Oktoberkind*, S. 20f.). Und doch schenken ihr die Behandlungen in der Fabrik – so nennt sie diesen Teil der Klinik – keine Besserung. Denn sie ist in die schwedische Psychiatrie zwangseingewiesen worden, wie sie in ihrem zunächst 2019 auf Schwedisch erschienenen autofiktionalen Roman „Oktoberbarn“ schreibt, der seit Juli 2022 im Schöffing-Verlag auf Deutsch vorliegt. In der Klinik darf sie als Zwangseingewiesene ohne ihr Einverständnis mit der Elektrokrampftherapie (EKT), mitunter auch als Elektrokonvulsionstherapie bezeichnet, behandelt werden, das ist üblich in Schweden.

Lindas Behandlung

Linda Boström Knausgård ringt in der Gefangenschaft der Psychiatrie – die ja eigentlich nach modernem Verständnis ein Schutzraum sein sollte – um ihre mentale Gesundheit und damit zugleich um ihre Existenz, so fühlt es sich beim Lesen an. Droht durch die Elektrokrampftherapie ein Auslöschen ihrer Erinnerungen? Oder kann sie sich widersetzen, indem sie sich bewusst erinnert? „Dass es anschließend große Flächen von Zeit gab, an die ich mich nicht mehr erinnerte, interessierte niemanden.“ (*Oktoberkind*, S. 11)

Die Handlung des Buches beginnt in der psychiatrischen Klinik, in die Linda Boström Knausgård zwangseingewiesen wurde. In Schweden rechtfertigt die Zwangseinweisung wie gesagt den unmittelbaren Beginn der

Elektrokrampftherapie – ohne dass Patient oder Angehörige zustimmen müssen. Eine Therapieform, die in anderen Ländern wie beispielsweise in Deutschland eher punktuell genutzt wird, in Italien verboten ist. „Schweden ist das Land auf der Welt, in dem die meisten Elektrokrampfbehandlungen per Einwohner durchgeführt werden.“ (*Oktoberkind*, S. 54)

Aber die Elektrokrampftherapie ist auch eine jahrzehntelang erprobte Therapieform, und kann gerade bei schweren Fällen zumindest befristet für eine erstaunliche Besserung sorgen. Dabei wird das Gehirn kurzzeitig Strom ausgesetzt, was einen Krampf auslöst. Durch diese Therapie wird erhofft, ohne ihre Funktionsweise innerhalb des Gehirns exakt erklären zu können, dass beispielsweise in einer tiefen Depression, die nicht mehr auf Antidepressiva anspricht, eine Art Reset erfolgt. Dadurch wird dem Gehirn ein Neustart ermöglicht, der sich positiv auf die neurologische Funktion auswirken kann. Danach kann es zu Erinnerungslücken kommen, in der Regel zeitlich begrenzt, die sich unter Umständen aber nie wieder komplett füllen werden. Was vergessen wird, ist unvorhersehbar und nicht zu beeinflussen.



* Darja Shatalova

Linda Boström Knausgård hat sich nie freiwillig für diese Behandlungsform entschieden. Sie schreibt, dass sie davon nicht profitieren konnte. Allerdings habe sie mit den Nebenwirkungen des Gedächtnisverlustes erheblich zu kämpfen:

„So bringt sie ihren ganzen Mut auf, um sich alles zu vergegenwärtigen, die Kindheit in der Stadt, die Ehe mit dem berühmten Autor, das Leben auf dem Land, wo er aufblüht und sie verkümmert, die Geburt der vier Kinder, ihr eigenes Schreiben und welche Kraft sie darin findet. [...] In ihrem autofiktionalen und zugleich hochpoetischen Roman dringt Linda Boström Knausgård zu den Ursachen für ihren Schmerz und ihr Scheitern vor, aber auch zu Momenten der Stärke und des Glücks.“ (*Oktoberkind*)

Perspektivwechsel

Es ist kein Zufall, dass ich dieses mit großem poetischem Sog geschriebene Buch in meinen Händen halte. Ich habe das Gefühl, als ginge es auch um mein Leben.

Die Bipolare Störung lässt mich nicht los. Lässt mich nicht los, weil ich ebenfalls Betroffene bin. Weil ich die Sehnsucht nach einem inspirierenden weiblichen Rollenvorbild in mir trage. Und genau mit diesen suchenden Augen lese ich „Oktoberkind“, wie ich schon Jahre zuvor den Romanzyklus „Min Kamp“ ihres Mannes Karl Ove Knausgård gelesen hatte.



× Darja Shatalova

Linda in Knausgårds Werk

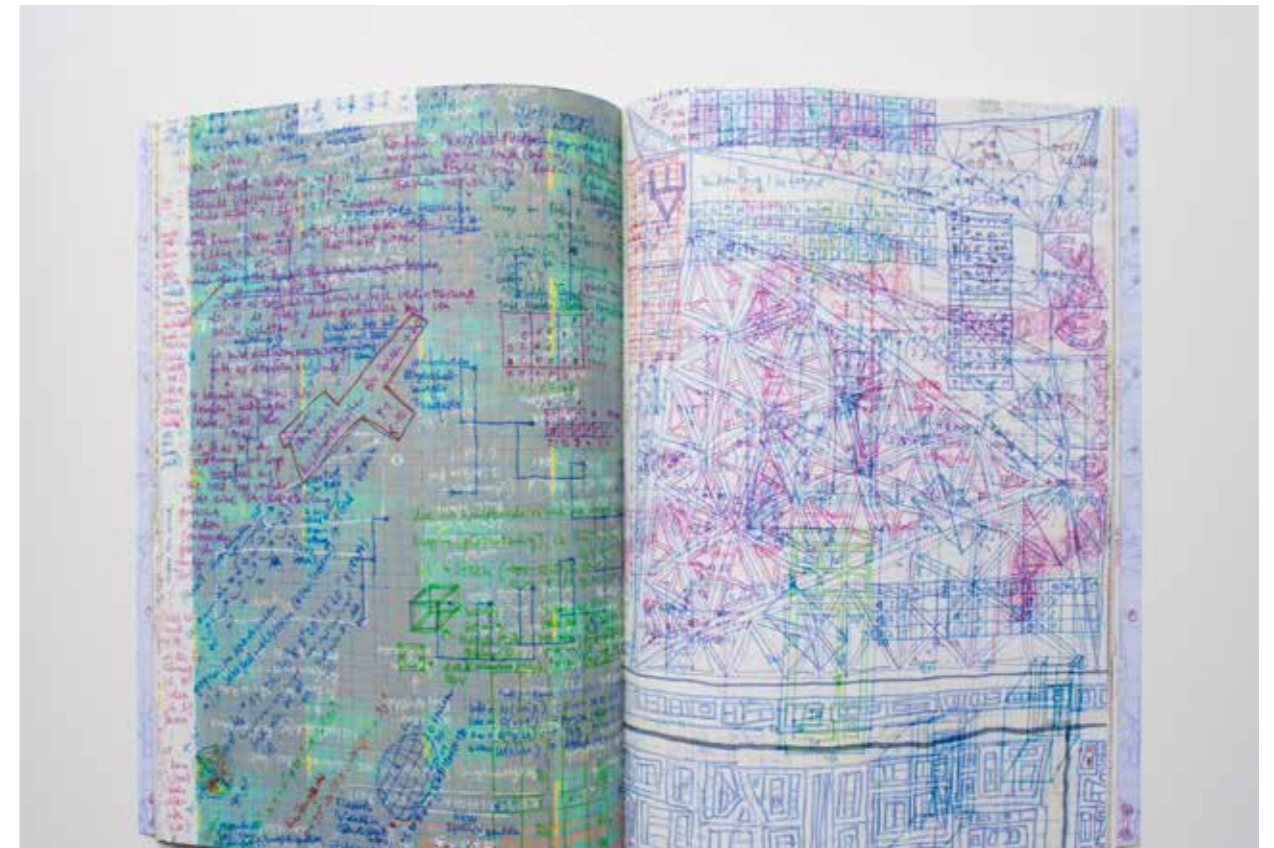
Konnte ich damals in Knausgårds Schilderung seiner Ehefrau Linda womöglich mein so ersehntes Vorbild finden? Jedenfalls wurde der erzählerische Nebenstrang über seine bipolar erkrankte Frau, mit der er drei gemeinsame Kinder hat und später ein viertes bekommt, für mich zu dem eigentlich fesselnden Thema. Gab es hier etwa das Role Model einer bipolaren Mutter, von der ich lernen oder mich inspirieren lassen könnte? Jedoch vermisste ich in Knausgårds Schreiben von Beginn an die Introspektive. Wegen der gemeinsamen Diagnose und der ähnlichen Lebensumstände fühlte ich mich mit Linda Boström Knausgård trotzdem verbunden. Umso mehr freue ich mich jetzt, in diesem Essay mit ihren Selbstaussagen aus „Oktoberkind“ arbeiten zu können.

Knausgårds Weltbestseller: „Liebe“

Knausgård berichtet im zweiten Band „Liebe“ wie er und Linda Boström sich ineinander verlieben. Später wird Linda seine zweite Ehefrau. Ihre Bipolare Erkrankung wird angedeutet. Im sechsten Band „Kämpfen“ lässt Knausgård das Erscheinen des ersten Bandes Revue passieren. In der Rückschau erfahren wir: Seiner Frau Linda, mit der er mittlerweile drei Kinder hat, gibt er den zweiten Roman zu lesen, der über ihre Liebe und Partnerschaft berichtet. Der aber auch bezeugt, wie eingesperrt und unglücklich sich Knausgård oft in dieser durch Lindas Bipolarität phasenweise „Den-Atem-nehmenden“ Beziehung empfindet. Die Lektüre des Manuskripts löst bei ihr eine schwere Depression aus.

Identifikation und Projektion

Wie sich Lindas Depression gestaltet und sich später mit manischen Phasen abwechselt, hat mich zutiefst getroffen. Obwohl es keine Ich-Erzählung eines bipolar erkrankten Menschen ist. Vielleicht konnte ich mich besonders in Linda Boström Knausgårds Leiden hineinversetzen, weil sie wie ich eine Frau und Mutter ist, die mit ihrem Mann und den Kindern zu dieser Zeit ein gemeinsames Familienleben führt und in Liebe



× Darja Shatalova

verbunden ist, trotz der großen Herausforderung durch die Erkrankung.

Knausgårds Beobachtung und Beschreibung der Krankheit ist manchmal schonungslos, manchmal nur an der Oberfläche kratzend, immer wieder auch ergreifend. Er geht, selbst wenn er sich hilflos fühlt, mit seiner Frau bis zu den Stellen, wo es schon bald keine Sprache für ihr Leid mehr gibt. Und oft wird er ihrer Erkrankung nicht gerecht. Scheint mitunter sogar die Augen davor verschließen zu müssen, weil er es anders nicht erträgt. So bleibt es ein „Erzählen über jemanden“, was die „Ich“-Erzählung und Introspektive niemals ersetzen kann.

Linda

„Dennoch ließ ich sie [meine Kinder] regelmäßig im Stich, wenn ich weg war.“ schreibt Linda in „Oktoberkind“. „Wie konnte ich die Fabrik den vorziehen, die ich liebte? Was suchte ich in diesen Korridoren, wenn es alles, was ich wollte, bereits gab, in einem Zuhause, in der Familie, die ich zum ersten Mal in meinem Leben hatte? Warum floh ich vor denen, die ich liebte?“ (*Oktoberkind* S. 60)

Lindas Suizidversuch

Karl Ove Knausgårds Version kenne ich, denn ich habe ebenfalls sein Buch „Im Frühling“ gelesen. Es war heiß, Linda lag viele Tage im Bett, schwanger mit dem vierten Wunschkind, dann ereignete sich ein plötzlicher Suizidversuch – zumindest in den Augen von Karl Ove Knausgårds spiegelt sich der plötzliche Schock. Als Leserin, Betroffene und Mutter stehe ich ebenfalls unter Schock. „Linda...“ will ich rufen, „Linda!“ und: „Aber das Leben...“ – doch es nutzt nichts zwischen den trockenen Buchseiten.

Was für eine Vorstellung für mich als Mutter und ebenfalls manisch-depressiv Erkrankte: Als Frau schwanger zu sein, im eigenen Bauch wächst ein Kind heran, die innere Verzweiflung und die Gewalt der Depression sind so überdimensional, dass man selbst nur sterben und das ungeborene Wesen mit sich in den Tod hineinziehen will oder muss, weil man es nicht ertragen kann, am Leben zu sein. Was ist das für eine Düsternis, die eine Frau so sehr einhüllt und ausfüllt, die schon mit drei lebenden Kindern und einem Mann in Liebe verbunden ist, was als Halt und Verpflichtung aber nicht mehr



× Darja Shatalova

ausreicht; die bereit ist, für immer aus dem Leben zu gehen und das ungeborene Kind mit sich zu nehmen? Da ist eine Finsternis und Verzweigung, in die kaum ein anderer Mensch ohne tiefste Depressionserfahrungen folgen kann, weil sie jede Vorstellungskraft sprengt.

Lindas Version

Das heiße Brüten im sommerlich aufgeheizten Schlafzimmer unter dem Dach. Der Energieverlust. Das immer stärkere Besitzergreifen durch die Depression. Obwohl da der geliebte Mann ist, die geliebten gemeinsamen Kinder, die Schwangerschaft mit dem nächsten Wunschkind, scheint sich die Finsternis in Lindas Seele immer stärker auszubreiten bis hin zum völligen Verlust des Lebenswillens: „Als ich mit Sarah schwanger war, wurde ich krank. Ich lag einfach nur in dem heißen Schlafzimmer herum, mit dem Leben, das nicht gelebt werden konnte, als einziger Gesellschaft. Die Angst war überall. Ich bekam immer schwerer Luft. Ich versank so tief in mir selbst, dass alle Perspektiven verschwanden. Das Wissen, dass es vorbei war. Daran erinnere ich mich. Diesmal würde ich nicht ohne Medikamente auskommen. Vielleicht hatte sich mein Körper zu sehr daran gewöhnt. Oder steckte irgendetwas anderes dahinter, etwas, was ich gar nicht greifen konnte? [...] Ich konnte nicht sprechen. Ich konnte nichts. Nach mehreren Wochen ohne irgendeinem anderen Lebenszeichen als einer überwältigenden Angst und dem starken Gefühl, es nicht länger auszuhalten, gab ich auf. Ich weiß nicht, warum die Depression genau in diesem Moment so abgrundtief wurde. Warum ich eines Morgens alle Tabletten zusammensuchte, die ich

besaß, und sie in ein Glas füllte? Abends nahm ich sie alle auf einmal und ging dann ins Schlafzimmer, wo du lesend lagst und legte mich neben dich. Du löschtest das Licht und wünschtest mir eine gute Nacht, und ich wünschste dir gegen meinen Willen auch eine gute Nacht. Ich wusste, es war wichtig, nicht mit dir zu sprechen. Wenn ich etwas zu dir sagen würde, könnte ich es nicht durchziehen. Ich verstehe nicht, wie ich so etwas tun konnte, Maria. Ich war schwanger. Die Kinder schlafen im Zimmer nebenan. Du warst ja krank, sagte Maria [Krankenschwester in der Psychiatrie]. Du hättest viel früher hier sein müssen.“ (*Oktoberkind, Seite 169f.*)

Hoffnung

Doch Linda wird rechtzeitig von ihrem Mann gefunden. Schwanger per Notarztwagen in die Psychiatrie gebracht. Linda und das Kind werden gerettet. „Als sie geboren wurde, fuhr ich fort, war sie genauso gesund und sie selbst und schön und entzückend wie alle anderen, und ich betete zu Gott, dass ich mich um sie würde kümmern können, und das konnte ich. Wir waren so dankbar dafür, dass sie gesund war, ich hatte ja viele Medikamente genommen.“ (*Oktoberkind, Seite 171*)

Dann gibt es sie wieder, die zarte Annäherung und damit Hoffnung. Hoffnung für die Familie. Hoffnung für die Leserschaft. Irgendwann bekomme ich durch die Presse mit, das Traumpaar ist geschieden. Und endlich höre ich eine Selbstaussage von Linda Boström Knausgård: In einem britischen Zeitungsinterview gibt sie 2020 zu, zunächst sehr verärgert über die Bücher ihres Mannes gewesen zu sein: „I have made my peace with the books now but in reality I was so angry about what he wrote. [...] His view of me was so limited, he saw only what he wanted to see.“

Auswirkungen

Ich selbst habe mich intensiv mit dem Thema Offenlegung meiner bipolaren Erkrankung beschäftigt und auch mit den Themen gesellschaftliches Stigma und Selbststigma. Denn

ich wollte 20 Jahre lang nicht, dass Außenstehende etwas über meine Erkrankung erfahren. Zu groß war meine eigene Scham, aber auch Verunsicherung durch Stigmatisierungen. Ich habe zu diesem Thema das Seminar „In Würde zu sich stehen“¹ von der Uni Ulm online besucht und konnte sehr davon profitieren.

Und trotzdem muss betont werden, ob man sich manchen Menschen, dem Arbeitgeber oder gar der ganzen Welt mit seiner psychischen Erkrankung zeigen möchte, ist eine schwerwiegende Entscheidung, die wohl überlegt sein sollte – und oft auch eine Entscheidung, in die man erst Mal schrittweise hineinwachsen muss.

Zwar hat Karl Ove Knausgård seiner Frau das Buch vor der Veröffentlichung gezeigt und sie hat der Veröffentlichung – und damit der Offenlegung ihrer Erkrankung – zugestimmt. Aber ich frage mich doch: Haben diese beiden Erwachsenen wirklich eine Idee davon gehabt, welche Prozesse dadurch in Lindas Seele wie eine unaufhaltsame Lawine ins Rollen kommen könnten? War beiden bewusst, dass Linda durch den enormen Bucherfolg künftig bei Arbeitgebern, Vermietern, den Eltern der Schulfreunde ihrer Kinder häufig mit (zumeist unausgesprochenen) Fragen wie „Du bist doch die mit der bipolaren Erkrankung?“ konfrontiert sein würde?

Im Fall von Karl-Ove Knausgård und Linda Boström Knausgård scheint sie zumindest überrumpelt



× Darja Shatalova

über das, was sie da im Manuskript von Band 2 las. Was da so schonungslos über sie auf dem Papier stand und darüber, wie ihre bipolare Erkrankung sie limitierte, Karl-Ove damit automatisch zum starken, tragenden Elternteil in der Familie aufwertete. Was er selbst noch hervorhob, wenn er sein straffes Tagesprogramm schilderte mit Kinder zur Kita bringen, Einkaufen, Putzen, dazwischen noch Schreiben, während Linda durch ihre Depression regelrecht gelähmt auch mal für Tage oder eine ganze Woche pro Monat nahezu komplett ausfiel.

Die Fabrik

Linda Boström Knausgård jedenfalls ist gefangen in dieser Fabrik, in der ihr teils täglich Kanülen gelegt werden für das Narkosemittel. Sie ist Gefangene der Fabrik, in der anschließend die Krampfbehandlung an den narkotisierten Patientinnen und Patienten durchgeführt wird: „Ich konnte ihnen nicht mitteilen, dass ich die Behandlung nicht brauchte. Sie hat mir nie geholfen. Im Gegenteil. Niemand hörte mir zu. Ich durfte nichts allein entscheiden, solange ich zwangseingewiesen war und eine Gefahr für mich selbst und andere darstellte. So waren die Regeln.“ (*Oktoberkind, S. 136*)

Lindas Selbstermächtigung

Linda Boström Knausgård jedenfalls beginnt nach einer Zeit der Lethargie und Hoffnungslosigkeit in diesem Gefängnis schreibend gegen ihr Vergessen anzukämpfen. Mit jedem Wort erobert sie sich ihre Identität und Menschlichkeit zurück.

In diesem Sinne verstehe ich „Oktoberkind“ neben der lebensnotwendigen Suche nach Erinnerungen, die durch die Behandlung mit der Elektrokrampftherapie in Teilen zerstört werden, als den Versuch, sich ins Leben zurückzuschreiben. Sich schreibend der eigenen Identität versichern, die Deutungshoheit über das eigene Leben – und ja, auch über das eigene psychische Leiden – zurückzuerobern.

¹ <https://inwuerde.de/> (Zugriff 28.Juni 2023)

Denn so geschieht etwas heilsam-identitätsstiftendes: Aus Knausgårds „Erzählen über sie“ formt Linda Boström Knausgård eine selbstbestimmte und selbstbewusste schriftstellerisch-poetische Handlung, ein „Erzählen über mich“.

Danke Oktoberkind

Linda
du verdienst Respekt

Schriftstellerin
Künstlerin

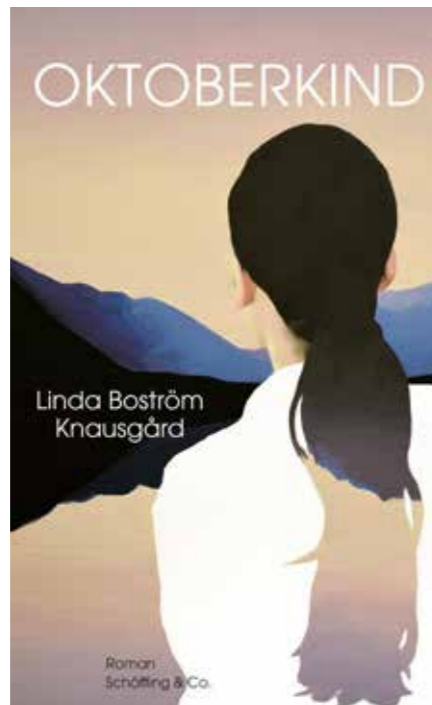
Frau
Mutter
Mensch

Respekt

Mit poetischen Worten
zeigst du
wie zutiefst
menschlich es ist

wenn die Psyche
erkrankt

Danke
Oktoberkind
Danke



✦ Linda Boström Knausgård, Foto: Jasmin Storch

✦ Linda Boström Knausgård, geboren 1972, ist Autorin von Gedichten, Erzählungen und Romanen. Sie lebt in Stockholm und hat vier Kinder. Für ihr Werk, das in mehrere Sprachen übersetzt ist, erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen. Ihr Roman „Willkommen in Amerika“ war unter anderem für den renommierten Augustpriset nominiert. Ihr neues Buch „Oktoberkind“ wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und für den International DUBLIN Literary Award nominiert (Quelle: Schöffling-Verlag).

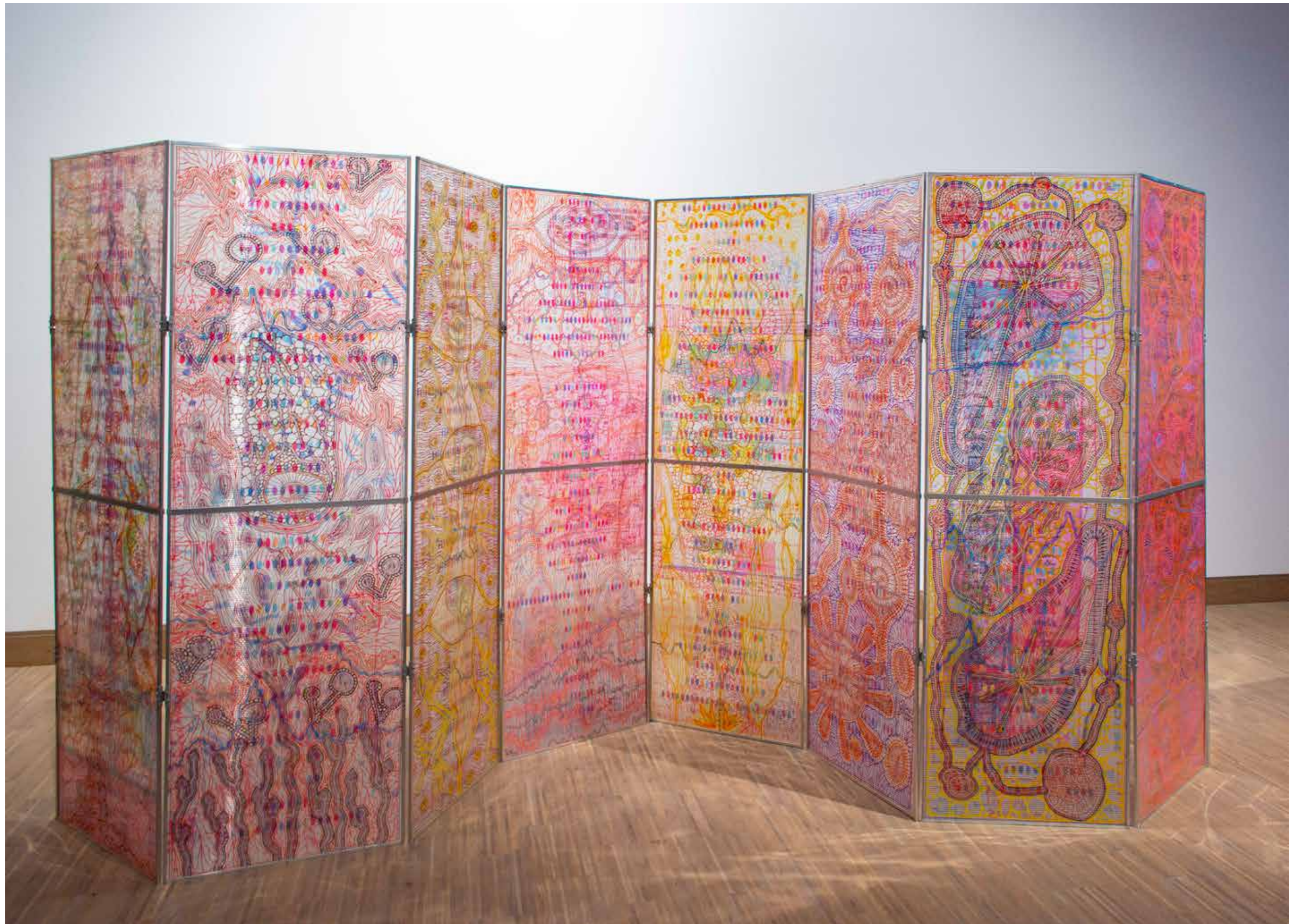
✦ Umschlagbild/Cover: Jarek Puczel



Mit Katja Richter durch das Jahr 2023

Die Künstlerin Katja Richter wird uns mit ihren Bildern durch das Jahr 2023 begleiten. Mit jeweils einem Bild pro Monat spiegelt sie mit ihren Werken den Zeitgeist. „Die Verzweiflung“, lautet der Titel des Bildes, das Katja Richter für Oktober gemalt hat.





* Darja Shatalova

Nannah Rogge

gib

„Du warst so still heut,
nicht gelacht,
hast mich nur angesehen,
am Wein genippt
das Brot so sacht
als wolltest du gleich gehen“

„du warst so laut heut,
nur gelacht
um Sätze, die verwehen,
den Teller voll
den Wein als Fracht,
als wolltest du nie gehen“

„hab nichts gespürt heut,
lach` mit Wand
und lärm` durch leere Gassen,
verscheuche Geister,
gib die Hand,
das Werk hat mich entlassen“



✦ Darja Shatalova

✦ **Nannah Rogge**, 1929 in Mainz geboren. Der Zweite Weltkrieg prägte sie sehr. Trotz dieser Erfahrungen blieb sie humorvoll und veröffentlichte als Barbara Götz über 25 Jugendbücher. Sie erhielt wertvolle Preise für ihre Poesie. Sie lebt mit drei Töchtern in und um Bad Homburg und hofft, noch eine schöne schreibfreudige Zeit verbringen zu können.

Jörg Krüger

Lyrik

was werden wird rasend tönend himmel jagend und immer
dieses unbehagendes lautendes fliehendes
bebenden iminnerndes bebenden immaussen
das jagen unter der glocke des grellen
allzubunt das verschwimmen
der konturentreibend im
dopplereffekt wirbelnd
die töne die ansagen
und ein unbestim
mtes dröhnen
als käme es
von über
all her
ohn
ez
iel

Es
ist selt-
sam, den
schweigenden
Tomatenpflanzen
zu lauschen, dort in
unserem Zaubergarten,
brauche mich nur auf die
hölzerne Bank zu setzen, um
die unglaublichsten Geschichten
zu vernehmen, zurückblickend war
es eine lange Reise hierher. Dankbar.

✦ **Jörg Krüger**, Jahrgang 1957, seit 2007 als Dingefinder mit Lesungen mit Musik unterwegs, seit 2014 in der Wahlheimat Fredelsloh in Südniedersachsen ansässig. Dort seit 2015 Veranstalter der Reihe „Texte und Töne in Fredelsloh“, mit Lesungen und Konzerten. Betreiber des Blogs Der Dingefinder.

Philipp Létranger

die lippen der welt sind entgleist

du gehörst nicht dazu
wenn du dich nicht bewegst

nur sitzt
auf der grünen parkbank
und am stadtring
brüllen die motoren

fort:bewegen
paris à 224 kilomètre
was für eine fließende sprache
und neunundneunzig wörter
für die liebe

und alles rollt
über dich hinweg die ganze
bewegte leere

und du entwegt
nur dieser morgen
bewegt sich nicht fort

✘ **Philipp Létranger**, geb. 1956, lebt in München. Seine Gedichte veröffentlicht er in Literaturzeitschriften und Anthologien. Im Dez. 2022 erschien sein Buch „zwischen die Kriege geworfen“ in der Reihe EoF.



✘ Darja Shatalova

Cornelia Becker

ins hohe hinein

jetzt wieder allein
bei uns
in der erschöpfung
im tiefen atemholen
den hohen himmel
über uns aufgespannt
der jetzt näher als
die erde ist und
verlangt dass wir
uns aufrichten
an diesem hohen
blauen himmel
auf richten



✘ Darja Shatalova

✘ **Cornelia Becker**, Schriftstellerin, Lyrikerin. Studien: u.a Germanistik, Pädagogik, Kunsttherapie. Frühe Lehrjahre in Spanien. Neben Publikationen von Erzählungen und Lyrik in Zeitschriften, Anthologien und Hörfunk, veröffentlichte sie Romane und Erzählungsbände. Für ihre Arbeiten erhielt sie Auszeichnungen und Stipendien. Grenzgänge zur bildenden Kunst. Im Herbst 2023 wird der Gedichtzyklus: „Rückkehr der Hornhechte“ bei PalmArtPress erscheinen. Letzte Veröffentlichung: „Der raue Gesang, Roman“.

experimenta-Druckausgabe



Die **experimenta** gibt es auch als Druckausgabe für 12 € zzgl. 3 € Porto.
 Gerne können Sie von einem Probeabo Gebrauch machen. Sie erhalten dann drei Monate für 30 € unser Magazin als hochwertige Druckausgabe mit der Post. Bestellungen an: abo@experimenta.de
 Bitte die Postanschrift bei der Bestellung hinzufügen.
 In unserem Archiv auf der Website www.experimenta.de finden Sie auch Jahrgänge ab 2010.

Barbara Schleth

TEMPOLIMIT

Pflücke den Traum
als Wegweiser

Setze langsam
deinen Fuss

Verweile im Duft
des Heliotrop

Und lausche
lausche der Erde

Abonnement der Druckausgabe der **experimenta**

Als Dankeschön für ein **experimenta**-Abonnement der Druckausgabe erhalten Sie eine handsignierte Kalligraphie von Rüdiger Heins.

Ein Jahresabo kostet 120 €. Für die Schweiz und Österreich beträgt die Jahresgebühr 150 €.

Wir freuen uns darauf, Sie im Kreis der Abonnenten und Abonnentinnen begrüßen zu dürfen.



✘ Darja Shatalova

Friedrich Zacher

Schaukasten



× Friedrich Zacher

meine bilder entstehen aus einem impuls heraus. das kann aus dem erlebten oder als reaktion auf die umwelt geschehen. hierfür verwende ich farbstifte oder acrylfarbe. ich male auf den verschiedensten untergründen, wie papier, holzplatten oder keilrahmen. auch holz- und stahlobjekte habe ich schon gefertigt. diese art der umsetzung ist noch in der probephase, was mich nicht daran gehindert hat mehrere dieser objekte in unterschiedlicher form und farbe "herzustellen".



× Friedrich Zacher



× Friedrich Zacher

Geschichte – ein Schulfach unter Druck



Doppelvortrag und Diskussion

Mario Andreotti
Hanspeter Amstutz

Der Unterricht in Geschichte kommt in der Volksschule zu kurz. Ohne ein verbindliches Bildungsprogramm, reduziert in der Lektionenzahl und verwässert im Sammelbecken «Zeiten, Räume, Gesellschaften», fehlt dem Fach ein eigenständiges Profil. Dabei ist historisches Wissen, gerade für junge Menschen, von existentieller Bedeutung.

- **Warum ist das so, warum sollen wir uns mit der Vergangenheit befassen? (MA)***
- **Wie wird Geschichtsunterricht für Jugendliche auch im Rahmen des neuen Lehrplans spannend gestaltet und wie kann politisches Interesse geweckt werden? (HA)****
- **Bringt das Reformprojekt «Gymnasium der Zukunft» für das Fach Geschichte eine Verbesserung oder gar eine Verschlechterung? (MA)***
- **Welche Zukunft hat Geschichte innerhalb der Bildungspolitik? (HA)****

**Lehrpersonen, Eltern und Interessierte
sind zu diesem Doppelvortrag herzlich eingeladen.**

**Donnerstag, 16. November 2023, 19.00 Uhr bis 22.00 Uhr
im Schulhaus St. Leonhard, Vadianstr. 49, St. Gallen
(5 Gehminuten vom Bahnhof, Eingang zur Aula nur über Davidstrasse)**

* Prof. Dr. Mario Andreotti, Germanist und Historiker, ehem. Gymnasiallehrer, heute Dozent für Neuere deutsche Literatur, gilt als profunder Kenner der schweizerischen Bildungslandschaft. In seinem vielbeachteten Buch «Eine Kultur schafft sich ab. Beiträge zu Bildung und Sprache» (Verlag FormatOst) und in mehreren Zeitungsbeiträgen hat er die Abwertung der Geschichte an unseren Schulen kritisch hinterfragt. (MA)

** Hanspeter Amstutz, ehemaliger Sekundarlehrer, hat mit einem narrativen Zugang Jugendliche für Geschichte und politische Fragen begeistern können. Seine Erfahrungen gibt er heute weiter bei Fortbildungstagen an Pädagogischen Hochschulen und schulinternen Kursen. Politisch war er mit dem Schwerpunkt Bildung 16 Jahre aktiv im Zürcher Kantonsrat und war danach Volksschulvertreter im Bildungsrat. (HA)

sekretariat@starkevolksschulesg.ch

www.starkevolksschulesg.ch

Schwabenakademie Irsee

Prof. Dr. Mario Andreotti

Was ist schön?

Einführung in die Wertung literarischer Texte

20.- 22. Oktober 2023

Das Seminar zeigt auf, warum der eine Text gelungen, der andere eher misslungen ist. Dabei wird auch auf die Frage eingegangen, was wir zum Thema «Schreiben und Veröffentlichen» wissen müssen.

Das detaillierte Seminarprogramm mit allen notwendigen Angaben erhalten Sie im Büro der Schwabenakademie Irsee, wo Sie sich auch zum Seminar anmelden können:

Schwabenakademie Irsee

Klosterring 4

D-87660 Irsee

Telefon: 08341906 - 661 und 662

E-Mail: buero@schwabenakademie.de

Web: www.schwabenakademie.de

Für Fragen zum Seminar steht Ihnen auch der Referent gerne zur Verfügung.

Telefon: 0041 71 877 23 86

E-Mail: mario.andreotti@hispeed.ch

**Die *experimenta* ist auch auf
Facebook. Dort können Sie
weitere Texte lesen und sich über
Ausschreibungen informieren.**



Terminhinweise

05. Oktober 2023 „Short Story“

ein Ganztagsseminar, dass in der Villa Confeld stattfindet.

Anmeldung unter: info@inkas-id.de



✖ Darja Shatalova

Frankfurter Buchmesse

experimenta- und EDITION MAYA Autoren und Autorinnen lesen auf der Frankfurter Buchmesse:

Mittwoch 18.10.2023 ab 16:00 Uhr "Buddha knipst die Lichter an" Rüdiger Heins. Musikalische Begleitung: Gabriela Heins, Moderation: Annette Rümmele

Mittwoch 18.10.2023 16:30 Uhr "365 Tage Liebe" Gelesen von Anne Mai, Peter Reuter, Gabriela Heins und Rüdiger Heins

Donnerstag 19.10.2023 ab 14:00 Uhr "Kuckucksruf" Annette Rümmele. Moderation: Rüdiger Heins

Die Lesungen finden im Podium Rheinland-Pfalz Halle 3.1. | Stand F 85 statt

„Writers in Prison Day“ 15. November 2023

Das PEN Zentrum Deutschland veranstaltet jedes Jahr am 15. November den Writers in Prison Day.

An diesem Tag wird weltweit den Schriftstellern und Schriftstellerinnen gedacht, die aus politischen Gründen inhaftiert wurden. Wir bitten Sie am 15. November einen leeren Stuhl vor ihre Wohnung oder Ihr Haus zu stellen mit einem Schild „Writers in Prison“ Day oder dem Foto eines politischen Gefangenen.

Die Novemberausgabe der experimenta beschäftigt sich mit diesem Thema.

Rüdiger Heins, PEN Mitglied



✖ Darja Shatalova

Poesie - alles außer automatisch

Poesie - alles außer automatisch

Von „Liebe“ bis „Mensch – Maschine“

Lesung der Gruppe 7punkt3

„365 Tage Liebe“ – Rüdiger Heins, Mitglied des PEN-Zentrums, stellte diese Anthologie mit seinem Team zum zweiten Mal zusammen und nahm Beiträge von uns darin auf. Aus diesem Anlass laden wir zu einem abwechslungsreichen Text-Reigen ein, der thematisch einen weiten Bogen von der „Liebe“ bis zu „Mensch-Maschine“ spannt. Seit unserer Poesie-Lesung 2019 haben wir unsere Kreativität weiterhin fleißig sprudeln lassen und können kurzweilige Unterhaltung mit Überraschungselementen bieten.

Wir – das ist die Gruppe 7punkt3, aktiv im Kurs „kreativ schreiben“ an der VHS Schorndorf. An Geschichten und Gedichten zu feilen gehört zu unserem Lebenselixier. Wir freuen uns über die Vielfalt, die dabei entsteht, und unterstützen uns gegenseitig mit konstruktivem Feedback. Schreiben heißt anfangen, dem eigenen Ton zu vertrauen, dabei zwar einige Regeln zu beherzigen, aber dennoch immer wieder Experimente zu wagen.

Samstag, 25.11.23, 18.00 bis 20.30 Uhr
VHS Schorndorf, Großer Saal, Eingang Stadtbücherei
Gebühr: 9,50 EUR (Abendkasse) - Keine Anmeldung erforderlich.

Dieses Werbemittel wurde klimaneutral gedruckt. | Bildnachweis: © Gruppe 7punkt3, © pixabay.com

vhs in der VHS Schorndorf

Freies Studium am INKAS-INstitut

„Mein Schreiben hat an Sicherheit und Klang gewonnen, ist zum ständigen Bedürfnis geworden, das Freude macht und einen festen Platz in meinem Leben einnimmt. Das Studium ist ein guter Weg, sich dem eigenen Schreiben zu stellen und Zweifel abzubauen.“ – Anne Mai, Mandelbachtal



✘ Rüdiger Heins,
Disibodenberg

Ein Schwerpunkt des Instituts ist das viersemestrige Studium „Creative Writing“. Durch gezielte Übungen, kontinuierliches Schreiben und die Beschäftigung mit Literaturgeschichte wird die Kreativität der Studierenden geweckt und in literarische Formen gebracht.

Ab dem dritten Semester können sich die Studierenden mit fachkundiger Unterstützung in Form eines Lektorats an ihr erstes Buchprojekt wagen. Der institutseigene Verlag edition maya bietet zudem regelmäßig die Beteiligung an Anthologien. Veröffentlichungen sind auch in der Online-Literaturzeitschrift *experimenta* www.experimenta.de möglich.

Das didaktische Konzept sieht die intensive Vermittlung von Creative Writing vor. Außerdem werden die Grundlagen in den Lehrfächern zeitgenössische Lyrik und Prosa sowie Sachthemen der Literatur in den Wochenendseminaren vermittelt. Diese finden in der Regel einmal im Monat von Freitagabend bis Samstagabend statt.

Das Studium steht allen Interessierten, unabhängig von ihrer Vorbildung, offen.

Regelmäßig werden öffentliche Lesungen vom Institut angeboten, an denen sich die Studierenden mit eigenen Texten beteiligen können.



eigenen Texten beteiligen können.

Ab dem dritten Semester arbeiten die Studenten an einem eigenen Buchmanuskript, das bei „edition maya“, dem institutseigenen Verlag, verlegt wird.

✘ Rüdiger Heins,
Niedermühle am Disibodenberg



✘ Rüdiger Heins,
Disibodenberg

Die intensive Auseinandersetzung mit dem literarischen Schreiben beinhaltet schwerpunktmäßig die Lehrfächer Creative Writing, zeitgenössische Lyrik und Prosa sowie Sachthemen der Literatur.

Insgesamt 6 Studienplätze stehen im Institut zur Verfügung.

Vertrag und Studiengebühren

Jeder Studienteilnehmer und jede Studienteilnehmerin schließt mit dem Institut einen Vertrag ab.

Die Studienzeit von vier Semestern ist bindend.

Pro Semester entstehen monatlich (fortlaufend) Kosten von € 150,- zzgl. MwSt.

Die Wochenendseminare finden elf Mal jährlich statt.

Neuaufnahmen erfolgen jeweils zu Semesterbeginn.

Schriftsteller und Studienleiter

Rüdiger Heins ist Gründer und Studienleiter des INKAS-INstituts für KreAtives Schreiben in Bingen und in der Niedermühle am Disibodenberg bei Odernheim .

Mit seinem Roman „Verbannt auf den Asphalt“ und den Sachbüchern „Obdachlosenreport“ und „Zuhause auf der Straße“ machte er die Öffentlichkeit auf Menschen am Rand unserer Gesellschaft aufmerksam (www.ruedigerheins.de).

Bewerbungsunterlagen (Kurzvita mit Bild und Anschrift) senden Sie bitte an folgende Adresse:

INKAS-INstitut für KreAtives Schreiben

Niederheimbachtal 51
55413 Niederheimbach

Telefon: 06743 9091148

Beginn: auf Anfrage



✘ Rüdiger Heins,
Disibodenberg

Impressum

experimenta

Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – Institut für KreAtives Schreiben
im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.,
Villa Confeld, Niederheimbachtal 51, 55413 Niederheimbach

Herausgeber:
Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Redaktion:
Katharina Dobrick (Social Media),
Claudia Eugster (Kunst und Kultur),
Rüdiger Heins (Literatur, Bildende Kunst, Fotografie),
Prof. Dr. Dr. Dr. Klaus Kayser (Lyrik und Prosa),
Erich Pfefferlen (Endkorrektur und Pressearbeit),
Franziska Range (Bildredaktion, Lyrik, Prosa),
Barbara Rossi (Lyrik und Social Media),
Peter Rudolf (Haiku-Redakteur),
Dr. Annette Rümmele (Prosa und Kunst),
Nora Hille (Gesellschaft),
Barbara Schleth (WortArt, Kultur und Schule, Social Media),
Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten:
Prof. Dr. Mario Andreotti (St. Gallen, CH),
Isobel Markus (Berlin),
Xu Pei (Köln),
Christian Sünderwald (Chemnitz)

Layout und Gestaltung: Franziska Range
Webmaster: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Druck: BookPress

Redaktionsanschrift:
experimenta
Villa Confeld
Niederheimbachtal 51
55413 Niederheimbach

Einsendungen erwünscht!
Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:
redaktion@experimenta.de
*Alle sonstigen Rechte liegen beim INKAS – Institut für
KreAtives Schreiben*

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.
Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen
bei den Autoren und Autorinnen. Alle sonstigen Rechte beim
INKAS – Institut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad
Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und
Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte,
Fotografien und Illustrationen sind die Urheber und
Urheberinnen selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes
Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige
Benachrichtigung.
© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Auflage: 100.000
ISSN: 1865-5661
URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2023-109
Bilder: Privatbilder wurden von den Autoren und Autorinnen
selbst zur Verfügung gestellt.
Titelbild: Wolf Hermann





× **Hermann Wolf,**
Komm runter, sonst wirds noch bunter